

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

7.12.1924 (No. 332)

kauf

Wollwaren... Wollstoffe... Wolltücher...

Schuhe

Schuhwaren... Schuhstoffe... Schuhmacher...

Wiesbaden A 24

Wiesbaden... Wiesbaden... Wiesbaden...

Dezember

Konzert

Chor

Müller

Museum

Theater

Personen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Veranstaltungen

Badischer Beobachter

Verlag: Badischer Beobachter, Karlsruhe, Kaiserstr. 4844. Preis: monatlich 2.30...

Wir wählen heute Zentrum, Nr. 3

Vor der Entscheidung

Ein famoser deutschnationaler Politiker

Der bei den jetzigen Wahlen in Frankfurt a. M. als Spitzenkandidat der Deutschnationalen aufgestellte Herr von Kemnitz...

tiges Papierlager wahrzunehmen. Zur Vollständigkeit des Wahlbetriebes fehlt nur noch der Abwurf von Wahlblättern...

Die Krise im Fasziemus

Mussolini im Senat. — Zunahme der Opposition. Rom, 6. Dez. Vor der Abstimmung über die Vertrauensfrage in der gestrigen Senatssession erklärte Mussolini...

Don Universitätsprofessor Dr. Blessing

Heidelberg. Mitten im Kampfe der Wahl, wo die Blutwellen politischer Leidenschaft über das Vaterland dahingleiten...

Um die Räumung der Kölner Zone

Paris, 6. Dez. Die Morgenblätter bringen ausführliche Angaben über die gestrige Zusammenkunft Herriot-Chamberlain...

Die Zusammenkunft Herriots mit Chamberlain

Paris, 6. Dez. Herriot und Chamberlain hatten gestern vormittag eine Unterredung, über die folgende amtliche Erklärung ausgegeben wurde:

Der ägyptische Attentatsplan

London, 6. Dez. Das Ministerium des Innern hat im Laufe des heutigen Tages weitere aufsehenerregende Mitteilungen über das Komplott der ägyptischen Nationalisten gemacht...

Berlin im Wahlkampf

(Eigener Drahtbericht) Berlin, 6. Dez. Die Wahlpropaganda ist am Vorabend des Wahlsonntags auf ihrem Höhepunkt angelangt...

Berlin im Wahlkampf

(Eigener Drahtbericht) Berlin, 6. Dez. Die Wahlpropaganda ist am Vorabend des Wahlsonntags auf ihrem Höhepunkt angelangt...

Die Zusammenkunft Herriots mit Chamberlain

Paris, 6. Dez. Herriot und Chamberlain hatten gestern vormittag eine Unterredung, über die folgende amtliche Erklärung ausgegeben wurde:

Die Zusammenkunft Herriots mit Chamberlain

Paris, 6. Dez. Herriot und Chamberlain hatten gestern vormittag eine Unterredung, über die folgende amtliche Erklärung ausgegeben wurde:

Heute wählt jeder gute Deutsche

Wer nicht wählt ist kein ganzer Staatsbürger!

Und wie sähe es im Volke selber aus? Welch eine Kluft zwischen Rechts und Links, welche eine Parteilichkeit zwischen Ostelbieren, Großagrarier, Börsenjoppem einerseits und dem darben dem Arbeiter- und Mittelstande andererseits. Ja, der alte Aristoteles hätte recht, wenn er sagt: Der Mittelstand ist qualitativ das beste Volk. Und mit ähnlichem Recht möchte ich sagen: die Partei der Mitte ist staatspolitisch die beste Partei, die notwendigste Partei, die wir ruhigen Herzens das Staatsruder anvertrauen können. Habe ich also unrecht, wenn ich dir rate: Wähle Zentrum!

3. Aber, mein lieber Freund, wir sind noch nicht zu Ende! Selbst wenn das Zentrum nicht voll stolz auf seine großen Erfolge hinweisen könnte, selbst wenn eine Partei der Mitte politisch auch entbehrlich wäre, wir bräuchten doch ein Zentrum ob seiner sozialen Bedeutung. Das Zentrum ist eine organische Partei, der Sinn seiner Politik ist nicht gegenseitiger Kampf, sondern gegenseitiges Sichverstehen; nicht einander unterdrücken, sondern einander helfen, das ist das Grundmotiv seiner Politik. Darum hat es den Gedanken der Völkerverständigung auf sein Banner geschrieben, darum will es keinen Krieg, sondern den Frieden, darum will es nicht, daß Deutschland sich isoliere und abschließe, sondern daß es sich dem Völkerverbunde anschließe, dort mitberate und mitbestimme, um so diesen Bund der Nationen allmählich umzugestalten in einen familienhaften Bund christlicher Völker. Der Sinn der Politik des Zentrums ist nicht Klassenkampf, nicht Verhaltung und Herklaffung des Volkes, sondern Volksgemeinschaft. Du erinnerst dich an die Parteienkoalition, die Stegerwald als Ideal vorzeichnete, an die „Große Koalition“, eines Dr. Wirth, an die „Regierung der Volksgemeinschaft“, eines Marx. Da kommt eben der echt christliche Gedanke der Volksgemeinschaft, des einen gemeinsamen Vaterhauses so richtig zum Ausdruck. Nun weißt du auch, warum das Zentrum auch bei den schwierigsten Situationen nie sich gewiegert hat, mitzuarbeiten. Das war so 1919, das war so unter Dr. Wirth, das war so, als Marx nach London ging. Hätte das Zentrum von Parteinteressen sich leiten lassen, so hätte es sich gesagt: „Hier lasse ich hübsch die Finger weg, sonst verliere ich meine Wähler, wenn es daneben geht“. Das Zentrum aber stellte die Volksgemeinschaft des Volkes über die Partei. Mag die Partei auch zu Grunde gehen, wenn nur das Vaterland gerettet wird. Das ist ein bekanntes Wort eines Zentrumsführers. — Das Zentrum hat aber auch deshalb eine so hohe soziale Mission, weil es wie keine andere Partei alle Stände und alle Schichten des Volkes umfaßt: Den einfachen Arbeiter wie den Handwerker, den Beamten wie den Industriellen. Das Zentrum tritt ebenso sehr ein für die Interessen des Mittelstandes und der Landwirtschaft, wie der Industrie und des Handels, wie der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Alle Stände will das Zentrum umfassen und allen nicht es gerecht zu werden. Ach, fräust du, wie kann es denn allen Ständen alles zugleich recht machen! Das scheint doch schwer möglich zu sein! Freilich ist das nicht immer leicht, aber das Ideal der Gerechtigkeit

und liebevolles Ausgleichen aller Ansprüche ist der einzige, aber auch sicherste Weg zum sozialen Frieden. Sage an, habe ich unrecht, wenn ich dir rate: Wähle Zentrum!

4. Der Wert einer Partei bestimmt sich aber in letzter Linie nach den Grundätzen und Ideen, von denen sie sich leiten läßt. Die Geschichte der Völker werden von den Ideen des Geistes bestimmt, nicht von der Wirtschaft allein. Es mag freilich mitunter so scheinen, als ob in einer Zeit die rohe Gewalt und wirtschaftliche Macht das Szepter führe. Aber wenn man die Geschichte großer Epochen überfliehet, so zeigt sich ganz klar, wie eine Idee mitunter ganze Jahrhunderte beherrscht.

Mein lieber Freund, willst du den Wert einer Partei erkennen, so schau auf ihre Grundzüge. Diese gleichen den Schienen der Eisenbahnen; wie diese genau den Lauf des Zuges bestimmen, so die Ideen den Lauf einer Partei im Wandel der Zeit. Hierin ist das Zentrum ganz unbestritten die größte und gewaltigste aller Parteien Deutschlands; sie allein ist getragen ganz und gar von dem ewigen Fundamente der christlichen Weltanschauung. Sie allein trägt auf ihrem Banner das Zeichen, in dem du siegen wirst. Die ewige Rangordnung der Kulturwerte ist die unabänderliche Grundnorm unserer Partei. Hier geht es in letzter Linie nicht um Reichtum oder Armut, um Industrie oder Arbeit, um Börse oder Geschäft. Das sind ja alles Dinge, die ihre große Bedeutung haben. Es geht nur darum, daß man bei einem Wiederaufbau des Reiches all diesen Dingen den rechten Platz anweist. Oder geht es etwa an, den Trutz über die Volksgemeinschaft, die Börse über die Idee, den Bankier über das Völkerrrecht zu stellen? Nein! das Reich Gottes soll hinabsteigen auf unser ganzes Kulturleben, ihm seine Form und sein Leben geben; das ist der letzte Sinn der Zentrumspolitik. Und da zeigt sich so richtig das Zentrum als die Partei der Mitte, nicht so sehr von diplomatischer Klugheit, sondern von der Wahrheit geleitet, die ja stets in der Mitte steht. Die Wahrheit wandelt die Mittelstraße; auf wirtschaftlichem Gebiete stellt sie sich daher nicht auf die Seite des Kommunismus; denn dieser ist Eigentumslosigkeit; nicht auf Seiten des Kapitalismus, der gerade in unserer Zeit sein Haupt wieder drohend erhebt; denn Kapitalismus ist Entwertung der einen, Ueberbereicherung der anderen. Der Mittelstand, die wirtschaftlich Schwächeren gehen zu Grunde, der Arbeiter wird ausgebeutet, die Masse verelendet und verarmt; der ewige Klassenkampf ist die Folge. Daher wird das Zentrum dem einen wie dem anderen entgegen treten müssen. Und in der Tat! Wieviel hat das Zentrum schon getan, um die Arbeiter gegen Ausbeutung zu schützen und ihnen zu helfen, daß sie zu ihren berechtigten Forderungen gelangen. Und andererseits um das Eigentum zu schützen, ja, an mein Freund, war es nicht vor allem das Zentrum, das in der deutschen Reichsverfassung den christlichen Eigentumsbegriff verankert hat?

Auf innerpolitischem Gebiete begegnen sich die extremen Unitarier, die absolute Bindung, die extremen Eigenbrötler,

die absolute Freiheit wollen. Die Unitarier oder besser Uniformisten wollen alle Eigenart unterdrücken, die die verschiedenen Länder und Stämme auf Grund ihrer historischen Entwicklung haben, die wirtschaftlichen und konfessionellen Sonderheiten zu unterschiedsloser Einheit verschmelzen. Der Partikularismus dagegen fordert die große Selbstständigkeit, lockert das Gefüge des Reiches und schwächt die notwendige Zentralgewalt. Das Zentrum steht in der Mitte. Es ist eine wahrhaft organische Partei. Der Staat gleicht nach unserer Auffassung einem Leibe mit seinen Gliedern. Wenn die Glieder zu selbstständig werden, dann lösen sie sich vom Leibe los und gehen unter. Werden aber die Glieder nicht in ihrer Eigenart gepflegt und erhalten, so wird das Ganze sich ebenfalls nicht entwickeln. Das Zentrum ist daher eine unitarische Partei, indem es die Erhaltung des Reiches über die Erhaltung der Rechte einzelner Gliedstaaten stellt, wenn beide in Konflikt geraten; es ist eine föderalistische Partei, indem es grundsätzlich Rücksicht nimmt auf die gegebenen Eigenarten und Eigenbedürfnisse der einzelnen Stämme und Länder. So allein wird ja die Reichsverbundenheit gemieden und die Reichsfriede bewahrt. — Das Zentrum steht endlich eifersüchtiger vom Nationalismus wie vom Internationalismus. Der Nationalismus meint, nur das eigene Volk habe ein Recht zu leben und alle anderen Völker wären berufen, ihm zu dienen, er schätzt daher in übermäßiger Weise die Werte der eigenen Nation und unterschätzt die Werte anderer Völker. Daher kann er sich in die fremden Völker nicht einfüllen und erichert unerbittlich die Verdrängung der Völker. Der Internationalismus verkennt die Werte des eigenen Volkes; er artet aus in vaterlandslose Sentimentalität und farbloses Weltbürokratismus. Das Zentrum aber steht in der Mitte. Es wird stets darauf bedacht sein, die eigenen nationalen Interessen zu fördern, aber auch nie unterlassen, auch zu den übrigen Nationen in ein vernünftiges sittliches Verhältnis zu treten. Das ist kein nützliches Schwärmen, sondern die einfache und sachliche Anerkennung des Gegebenen. Das ist keine Gefährdung der Interessen unseres Volkes, sondern die weise Vorsorge für unser wahres Wohlergehen auf weite Sicht. Warum wurden wir in aller Welt so mißlieblich, warum gerieten wir förmlich hinein in den Verdacht, den Weltfriede selber anzuzünden zu haben? Weil wir vor dem Kriege es nicht verstanden, in fremde Völker uns einzuführen und der Außenpolitik nicht die Bedeutung zuzumachen die ihr zukommt.

Siehst du nun, lieber Freund, die trostlichen Lehren unserer Zentrumspolitik? Sage an, ist es nicht vernünftig, Zentrum zu wählen? Na, ist es nicht Pflicht, wer es mit seinem Volke wirklich wohl meint, für diese Partei einzutreten? Urteile unparteiisch! Aber dann sei nicht parteilos! denn parteilos sein heißt charakterlos sein! — Und so steht es auf den übrigen Gebieten der Kultur! Willst du die christliche Familie erhalten, die Ehre und Würde der

deutschen Frau schützen, wähle Zentrum! Willst du deine Kinder in eine christliche Schule schicken, und ihnen die ewigen Güter der christlichen Religion vermitteln, wähle Zentrum! Willst du die Elternrechte und die Rechte des Kindes schützen helfen, wähle Zentrum! Willst du mitbauen, mithelfen, mitopfern am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes, dann gib deine Stimme dem Zentrum, der Partei der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes.

Eine Chamberlain-Rede.

London, 4. Dez. Chamberlain hielt gestern während eines ihm zu Ehren von der Konfirmiten Unionist League gegebenen Frühstücks eine politische Rede. Er führte u. a. aus, daß die Entsendung eines Ministers zur Teilnahme an der Völkerbundtagung beweise, welche Bedeutung die britische Regierung dem Völkerbunde beimesse. Der Vertreter sei von der Regierung ermächtigt, dem Völkerbundrat die ägyptische Frage vorzulegen und alle notwendigen Aufklärungen zu geben, sobald der Völkerbund in dieser Frage eigentlich nicht zuständig sei. Chamberlain betonte, daß die Regierung durch die Lösung der ägyptischen Frage den Beweis ihrer Kraft und Vertrauenswürdigkeit erbracht habe. Ihre Haltung entbrach den Anträgen aller Parteien und der Dominions. Das Vornehme gegen Ägypten sei durch die Haltung der ägyptischen Regierung während der letzten Jahre nur unausbleiblich notwendig geworden. Man könne nicht sagen, daß England die Ermordung des Sidaris als willkommenen Vorwand benützt habe, um eine Reihe von Forderungen zu stellen. England habe nicht die geringste Absicht die Unabhängigkeit Ägyptens irgendwie anzutasten. Es handle sich nur um die Behebung einer unhaltbar gewordenen Lage und die Einhaltung des dem sudanesischen Volke gegebenen Versprechens, daß der Sudan nicht wieder der ägyptischen Gewalt Herrschaft ausgeliefert werden soll. Die friedfertige Haltung der neuen ägyptischen Regierung ermöglichte die Wiederaufnahme der englisch-ägyptischen Verhandlungen, die bisher an den übertriebenen Forderungen Sidaris scheitert seien. Die britische Regierung sei der Überzeugung, daß mit der jetzigen ägyptischen Regierung der Abschluß eines Vertrages ermöglicht wird, durch den die englischen Interessen in Ägypten zu mächtig werden, ohne daß die Selbständigkeit Ägyptens darunter leiden würde.

Chamberlains Konkrete.

London, 4. Dez. Der britische Außenminister Austen Chamberlain reist heute nach Rom, um an der Tagung des Völkerbundes teilzunehmen. Er wird in Paris mit Herriot verschiedene wichtige Fragen betreffende politische Fragen erörtern. Die ägyptische Frage wird in der Zukunft noch nicht besprochen werden, da Chamberlain nicht die Zeit gefunden hat, sich mit ihr genügend zu beschäftigen. Er hofft jedoch, auf seinem Rückwege von Rom zur Erörterung dieser Frage mit Herriot verhandeln zu können.

Wir wählen alle Nr. 3: Zentrum!

Die römischen Katakomben.

Von Anton Hübl.

Ein Sonnenmorgen, einer von jenen, die sich Tag für Tag wie eine goldene Decke über den ewigen Stadt hochziehen, als sich eine feine Gesellschaft, unter der ich mich befand, zu Fuß über die Via Appia, vorbei an alten Trümmern und an den langen Reichen der in krummen Schlingen dahingehenden römischen Katakomben, zwischen denen dunkle Weinreben wucherten, auf denen sich der Kreidestaub der alten Katakomben lagerten. Ein bewundernswürdiger Augenblick war es, als wir an die kleine unheimliche Cava vadis-Kapelle kamen, wo Christus einst dem Petrus erschienen sein soll, als er von Rom flüchtete, um sich dem Märtyrertod zu entziehen. Ein einfacher Bauer öffnete uns die kleine schlichte Kapelle, in der am Eingang der Stein verehrt wird, wo sich das Ereignis zwischen Christus und Petrus abgespielt haben soll. Der römische Romanus, wo Petrus und Paulus in Haft lagen, und die kleine Cava vadis-Kapelle sind Stätten, die eng miteinander verknüpft sind und die auf den gläubigen Katholiken einen großen Eindruck machen.

Weiter ging unser Weg im glühenden Sonnenbrande über die staubige Via Appia zu den Katakomben, die man in etwa drei Stunden von Rom aus zu Fuß erreicht. Mächtige Trappistenbrüder und Patres bewachen die heiligen Stätten und geben Führung durch die unterirdischen Grabräume. Gestirne, die bei uns waren, zelebrierten in einer der unterirdischen Kapellen das hl. Opfer. Es waren für die Katholiken ernste, aber feierliche Stunden, tief unter der Erde, zwischen kühlen, grauen Mauern,

wänden, die keinen anderen Schmuck hatten, wie ihr 2000jähriges Alter und einige schlagene Grabschmelze, die irgend ein verlornener Lichtstrahl des Tages zum Leben erweckt hatte, dem heiligen Opfer beimohnen zu können, wo Tausende von Christen den ewigen Schlaf in kühlen Marmorplatten gebettet wurden. In dunkler Gruft, in die kein Tageslicht fiel, die nur durchstrahlt wurde von flackernder Kerze, die sich unerschütterlich versegelte, an einem Altare, einfach und schmucklos, vollzog sich das Geheimnis, das sich nun schon zweitausend Jahre Tag für Tag auf dem weiten Erdenrunde vollzieht. Das Raunen einer langen Zeit verwehte man aus den tiefen Grabschächeln zu vernahmen, die einem umgeben, die Stimmen all der Tausenden, die für ihren Glauben gemartert wurden, glaubte man in dieser stillen Stunde zu vernahmen. Ein Mediziner, einst ein fanatischer Bekämpfer des katholischen Bekenntnisses, ein Philosoph, diente dem Opfer. Er hatte drei Katakomben studiert, von zweien seinen Doktor und nun bereite er sich auf das Priesteramt vor.

Wiederum flogen wir nach dem Meßopfer in den hellen Tag. Freundschaftliche Trappisten luden uns ein, an ihrem einfachen Frühstückstisch Platz zu greifen. Gerne folgten wir ihrer Einladung. Aus Aluminiumtassen gab es ein rösiges Getränk, aus Tischen wohlriechenden Käses und trockenem Weißbrot. Ein stiller, in sich gekelterter Bruder, mit einem hehren, aber feingeschnittenen Aftersgesicht bediente uns. Leben und Opfer schrie dieses harte Gesicht. Es schmerzte mich im ersten Augenblick, als sich dieses Gesicht über den Tisch beugte, um fröhlichmüde weltliche Reichen zu sehen. Und doch war eine wunderbare Verklärtheit in diesem Anblicke. Man glaubte noch die Spuren eines schweren Kampfes zu sehen, die es durchlitten hatte, als es so fast dauerndem Stillstehen und sonstiger Arbeit, wie sie diesem Orden zu eigen ist, ja sagte.

Draußen unter schattigen Palmen, durch die in weiter Ferne die Peterskirche schimmerte, sah ich den prachtvollen Kopf eines Mönches. Er war von Eisen zu Hause und seit langen Jahren nicht wieder in seiner Heimat gewesen. Sein Gesicht strahlte in hübscher Gesundheit. Hier war ein bewährtes Beispiel von Ausdauer, das sicher ohne irgendwelchen Kampf gesprochen worden war. Und doch fragte er seit wem ich war, was er getraut, wie es ihm in den schweren Tagen ergangen sei und man hätte ein leichtes Gesicht durch die klangvolle Stimme. Ein anderer Mönch, ein Bauer, der, aber natürlich, ein Naturall, gemischt mit Ernst und Humor, stets bereit, eine Witze aus seiner großen Katakomben zu nehmen, führte uns in die dunklen Gräber der Katakomben. Mit langen, dünnen Wachsfergen, die zugleich als Eintrittskarten dienten, konnten wir die Wanderung durch die dunklen Gänge. Wir sahen alles mit einem ehrfürchtigen Staunen, die Grabinschriften, die Symbole auf Marmor und Terrakottalafeln, die Symbole, der sich die alten Christen in den Zeichen des Lammes, des Fisches, des Okeanos, der Palme, des Delphins, der Taube und anderer bedienten, dann die primitiven Darstellungen der christlichen Geheimnisse in Malerei und Erhebungen auf den Wänden. Alles machte trotz des Einfachens einen tiefen Eindruck. In den langen dunklen Gängen, in die kein Licht und kein Wind von Oben dringt, hatten uns dunkle Gräber beschließen entgegen, die einst von Banditen bei der Wanderung Roms ausgeraubt worden waren. In einigen lagen noch Knochenreste. Wie erschreckend war diese lange Katakombenwanderung, so führt von einem ästhetischen Mönche. Die Gewalt des Todes, aber auch seine verklärte Größe, die jene besetzte, die mit dem Frieden des Herzens das Leben verlassen, trat einem hier entgegen. An den Gräbern der heiligen Cäcilia, der Pappe Asteros, Fabianus, Zenus, Gatachianus, Sixtus II., Cuius und Coene-

lius, die meist den Märtyrertod erlitten, wollten wir, 50 000 Christen liegen allein in diesen Katakomben begraben, von denen ein Sechstel Märtyrer sind. 500 geschlossene Gräber sind hier noch vorhanden. Vor sechzig Jahren hat man eines der Gräber geöffnet und darin noch ein Mädchen Skelett gefunden, das umgeben war mit einer Purpurleibung und vier Goldreifen trug. Die Katakomben bergen 250 Katakomben, darunter solche, wo hervorragende Heilige begraben sind. In einer solchen Kapelle konnte man noch zwei Särge sehen, die mit Goldblech angebedet waren, unter denen sich braune Kammern befanden. Merkwürdig leuchtete manche Grabinschrift. Wenn man sonst nichts über das Leben der ersten Christen wüßte, hier offenbart sich ihre grenzenlose Liebe zu denen, die ihnen im Leben nahe standen. Eine Familie lag in spielsweise über ihr „hübsches Töchterchen“, einem anderen Grabmale ließ man, daß die beiden Gesehten, die hier ihre letzte Ruhe gefunden haben, 25 Jahre lang ohne Unterbrechung miteinander lebten.

Impulsanter und sehenswerter sind nach bei sebastianischen Ausgrabungen ganz in der Nähe der Katakomben. Diese Ausgrabungen wurden Anfang 1915 vorgenommen. Hier trat einem mit aller Deutlichkeit ein römisches erstes Jahrhundert entgegen. Leider sind bei den Ausgrabungen und ihre Bedeutung durch den Krieg und die Nachkriegszeit nicht so zur Geltung gekommen, wie es notwendig gewesen wäre. Hier vermutet man die Stelle, wo sich zuerst der Grab des hl. Petrus und Paulus befanden haben soll. Man gewinnt dort einen sehr großen Eindruck, weil man dort querschnittliche Grabkammern und christliche Verkommenräume, die unter der Erde liegen, sehen kann. Leider verfinsterte eingebringenes Wasser die tiefere Sphäre in die Katakomben.

(Fortschreibung folgt.)

Die

In der großen... (Text continues vertically on the right edge of the page, partially cut off)

Würger!

Die Karlsruher Rede des Reichsfinanzministers.

In der großen Festhalleversammlung der Karlsruher Zentrumspartei am Freitag (6. Dezember) abends hielt Reichsfinanzminister Dr. Baumgartner nach der Begrüßung durch Herrn Landtagspräsidenten Dr. Baumgartner die folgende Rede:

Es ist mir eine große Freude, bei der Wahlkampagne, die mich durch das besetzte Gebiet geführt hat, auch in Baden sprechen zu können. Wieder sehen wir vor Wahlen, und da heißt es: Wer am 7. Dezember nicht wählt, den muß ich geradezu als Deserteur bezeichnen! Es ist meine Pflicht in erster Linie, sein Wahlrecht auch auszuüben und nicht besteuert zu werden, sondern gerade bei der Umwälzung von Parteien sich klar darüber zu werden, wenn man seine Stimme geben will. Betrachtet man die letzte Wahl vom 4. Mai, so muß man sich gewissermaßen als Sieger fühlen. Die Entwicklung in unserem Vaterland. Hundert Abgeordnete sind am 4. Mai in den Reichstag eingezogen, die jede parlamentarische Arbeit hinstellen, und die nun einmal die Idee haben, daß der Parlamentarismus unter allen Umständen unmöglich gemacht werden muß. Wenn man bedenkt, daß im Mai rund 1 Million Stimmen abgegeben wurden, die überhaupt keinen Abgeordneten in den Reichstag gebracht haben, so ist kaum die Partei der Zentrumspartei schuld. Wenn wir jetzt die Umwälzung unserer Parteien betrachten, muß man sich fragen: Was hat das für einen Sinn und kann überhaupt angeht dieser höchst merkwürdigen Tatsache mit dem deutschen Volk politisch gearbeitet werden? Die kleinen Parteien können nicht zu nennenswerten Arbeit und Auswirkung kommen. Von ihnen darf man sich nichts erwarten. Sie bringen die Finanzen nicht in Ordnung. Wir haben 3. D. eine Partei gesehen, die sich für die Partei genannt hat. In meinem Entschluß sehe ich sie auch jetzt wieder auftauchen. Zugunsten dieser Partei haben auch ganz ehrwürdige Damen und Herren die Stimme abgegeben, denn das sei doch die Partei, für die jeder ordentliche Hausvater stimmen müsse. Wir solchen Parteien kann man keine Politik machen. Es kommt darauf an, daß am 7. Dezember endlich ein Reichstag zustande kommt, mit dem sich arbeiten läßt.

Glauben Sie, daß es Eindruck gemacht hat, wenn ich am ersten Tag über die Verhandlungen in London am 2. Dezember gesprochen worden bin und den Saal verlassen mußte, weil ich als Reichsfinanzminister nicht Widerstand leisten konnte? Solche Vorworte sind eine große Schande für uns. Auf politischem Gebiet darf sich zudem unser an der Grenze des Staatsbankrotts stehendes Volk keinen Luxus leisten, auch sich nicht allen Ideen hemmungslos hingeben. Trotzdem wir hart in Abgrund des Staatsbankrotts vorbeigefahren sind, steht unsere finanzielle Lage immer noch auf dem Messer. Die zwei Monate, die wir schon wieder haben verstreichen lassen, hätten wir mit wichtigeren Dingen ausfüllen können; man hätte über wichtige Beschlüsse beraten können. Wir müssen jetzt einen Reichstag haben, der arbeitsfähig und arbeitswillig ist. Wir wollen unser zu Boden geworfenes Volk wieder aufrichten. Warum hat man aber dann den Reichstag aufgeschoben, fragen Sie mich?

Am August geht es, die Mehrheit des deutschen Reichstags dafür zu gewinnen, die zur Durchführung des Londoner Abkommens vorgelegten Entwürfe zur Annahme zu bringen. Davon hing ab, ob die Ruhrzäumung und die Rückgabe des

besetzten Gebiets in dem bekannten Umfang stattfinden würde. Die Deutsche Volkspartei hat damals den Beschluß gefaßt, sie werde alles daran setzen, um deutsch-nationale Minister in die Regierung zu bringen. Vom Zentrum wurden von einzelnen Mitgliedern ähnliche Vorschläge abgelehnt. Ich selbst habe gegenüber den Deutschnationalen keine Verpflichtungen übernommen. Ich habe die Deutschnationalen gefragt, ob sie bereit wären, in das Kabinett einzutreten. Es war dabei die Voraussetzung, daß die Deutschnationalen sich verpflichteten, das Gesetz durchzuführen, und darin lag, daß die Außenpolitik in derselben Richtung mit der Reichsregierung fortgesetzt werden sollte. Die Dames-Gesetze wollten die Deutschnationalen lokal annehmen; das war für mich unabänderliche Bedingung. Die Herren von der deutsch-nationalen Seite habe ich aufmerksam gemacht, daß sie bei der Aufnahme ins Kabinett großen Aufsehens ausgesetzt wären. Ich sagte ihnen: „Was hilft es, meine Herren, wenn Sie versprechen, und Ihre Presse bekämpft die Gesetze?“ Hinterhältigkeit und Zweideutigkeit in meiner Politik dürften sich mir nicht gefallen lassen. Jetzt kann uns nur nützen eine Politik reifer Klarheit, Deutlichkeit und Offenheit (Rede, Weisfall). Die Herren haben mir borgeantwortet, ich sei kein Diplomat. Ich sagte ihnen: Ich will gar keiner sein, ich will nur offener Politiker sein! (Weisfall). Offen wäre ich nicht geblieben, wenn ich in mein Kabinett Herren hineingeworfen hätte, die zur Annahme der Dames-Gesetze nicht bereit waren. Ich habe den Herren gesagt: „Machen Sie doch meine Stellung nicht so schwer, da Sie sehen, daß ich Willen habe, auch Deutschnationalen aufzunehmen.“ Auf meine Frage, Namen solcher deutsch-nationaler Mitglieder zu nennen, die nicht absolut zu den Gegnern der Dames-Gesetze gehörten, erhielt ich keinen Bescheid. Es war ganz klar, daß es sich nur um eine Erweiterung des Kabinetts handelte, auch der Deutschen Volkspartei. Sie, die Demokraten und das Zentrum sollten weiter im Kabinett verbleiben. Das Zentrum sagte den Bescheid, es würde die Lösung begrüßen, wenn Demokraten im Kabinett blieben und die Deutschnationalen dann hinzukämen. Die Demokraten haben abgelehnt. Es war nun jede Möglichkeit abgeschnitten, die Deutschnationalen in das Kabinett zu bringen. Ich hätte keine Herren der Deutschnationalen in das Kabinett aufnehmen können, die bei den Dames-Gesetzen mit „nein“ gestimmt hätten. Man könnte mich nun fragen, warum ich mich so auf diese Außenpolitik verleihe. Dr. Herrgott und andere Deutschnationalen behaupten, wenn sie bei den Londoner Verhandlungen zugegen gewesen wären, dann wäre der Verlauf ein anderer gewesen. Das habe ich nie bezweifelt! Die Verhandlungen wären dann wohl in 24 Stunden zu Ende geführt worden. Es war bekannt, daß Herrgott die Kriegsschuldfrage überhaupt nicht berühren wollte. Die Deutschnationalen hätten aber ihren Protest gegen die Kriegsschuldfrage erhoben, ohne etwas bei der Entente zu erreichen. Man hätte sie ja gar nicht angehört. Uns kam es darauf an, zu versuchen, mit der Entente wieder Verhandlungen anzuknüpfen. Wir haben nun einmal einen Weltkrieg verloren und sind ein entvölkertes Volk. Wie sollen wir mit dem Tabernakel des Goldes im Ausland erzielen? Was nützt es, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen? Es ist doch immer so gewesen, daß sich die Nationalisten des einen Volkes den Nationalisten des anderen Volkes die Wälle zuwerfen.

Die Rede, die Herrgott am vergangenen Sonntag in München hielt, hat mich sehr geängert. Nicht weil sie mir persönlich naheging, sondern weil ein Mann, der um Deutschland

füherlich Verdienste hat, so kurzfristig und engstirnig von der deutschen Politik der letzten Jahre sprach und von der Räumung einiger Wärdhäuser und Schulhäuser redete. Die Befreiung von 1800 Quadratkilometer Land und über 900 000 Menschen ist zwar ein großer Erfolg, aber ein Fortschritt. Im besetzten Gebiet weiß jedes Kind, was die jetzige Regierung erreicht hat. 400 Gefangene und über 100 000 Ausgewiesene sind befreit und nach dem besetzten Gebiet zurückgeführt. Ich würde mich geradezu als ein verächtlicher Mensch ansetzen, wenn ich nicht alles getan hätte, um diesen armen Menschen zu helfen. Wer hat es vor einem Jahr, im Dezember 1923, für möglich gehalten, daß es gelingen werde, die Franzosen zu veranlassen, bis 1925 das Ruhrgebiet zu räumen. War das kein Erfolg, daß wir auf der Londoner Konferenz gleichberechtigt waren? Wir sind in London dazu gekommen, das Londoner Protokoll anzunehmen. Die weitaus größte Zahl der Deutschen war der Meinung, wir müßten Reparationen leisten, aber dagegen die Freiheit erlangen. Die Aufnahme der deutschen Anleihe war ein Erfolg. Herrgott sagt, wir hätten uns mit der Anleihe übereilt und darum müßten wir Währungsfragen begreifen. Es war aber die erste Pflicht der Regierung, die Anleihe aufzunehmen. Alles sagte nach Geld. Wenn einer am Ertrinken ist, dann greift er nach dem Strohhalm, denn er ist verpfändert, sich zu retten. Eine andere Handlung als die der Regierung wäre Landesverrat gewesen. (Weisfall). Wir können jetzt wieder den Kredit der ganzen Welt in Anspruch nehmen. Das ist ein Zeichen dafür, daß wir im Ausland Vertrauen besitzen. Es ist in London nicht viel erreicht worden, aber auch das wenige ist etwas. Wir müssen allmählich wieder aus dem Elend heraustrimmen. Ist es nicht erfreulich, daß alles danach drängt, mit uns Handelsverträge zu schließen? Wir müssen alle diese Angelegenheiten von einem großen Gesichtspunkt aus ansehen. Die Menschheit muß sich gegenseitig unterstützen.

Der Reichsfinanzminister kam danach auf die Innenpolitik zu sprechen.

Wir müssen uns auf den Boden der Verfassung stellen. Jeder ist ein Hochverräter, der diese Verfassung, die vollkommen rechtmäßig zustande kam, zu verlegen sucht. Die Karole Schwarzrotgold oder Schwarzweißrot ist falsch. Darum geht es nicht. Wir haben andere Sorgen, als die der Staatsform. Eine ganz besondere Stellung nimmt dabei das Zentrum ein, und ich will in aller Offenheit einige Worte darüber sagen. Das Zentrum ist einmal das Zentrum und ist eine ganz für sich bestehende Partei. Das Zentrum ist notwendig. Wo können wir hin, wenn Rechts und Links hart aufeinanderstoßen würde. Das Zentrum faßt die Sache von einer anderen Seite an. Es ist eine Verfassungspartei. Die Farben des Reichs nach der Verfassung sind Schwarzrotgold und daran hält sich das Zentrum. Es wird aber niemals dazu übergehen, die Monarchisten in seinen Reihen auszuscheiden. Man werde sich bei Behandlung dieser Fragen so oft an Windhorst. Bei jener Debatte im Reichstag, in welcher Bismarck die Staatsregierung Windhorst anzeigte, sagte dieser: Ich habe dem König von Hannover Treue geschworen und werde sie ihm auch halten, damit steht aber keineswegs im Widerspruch die Treue gegenüber dem König von Preußen! Jetzt ist dieser Zeit die Flaggen- und Staatsformfrage aufzuwerfen, ist verberlich. Wir können uns später darüber unterhalten. Die innere Politik der Regierung bewegte sich auf der Mitte. Es wird hoffentlich dahin kommen, daß die Politik der Mitte weitergeführt werden kann. Ohne diese Politik ist nicht auszukommen.

Die drei großen Aufgaben der Regierung waren 1. Stabilisierung der Währung, 2. Sanierung des Staats und 3. Wiederbelebung der Wirtschaft. Die zwei ersten Aufgaben wurden gelöst. Die

Maßnahmen, die dazu nötig waren, waren schwer. Der Beamtenabbau hat viel Unheil gebracht. Die Regierung war sich der Schwere dieser Notwendigkeit bewußt, besonders bei der 3. Steuernotverordnung. Wir gingen den strengen und ernsten Weg des Pflicht. Die Forderungen der Arbeiter und Beamten sind vollständig berechtigt. Aber glaubt jemand, daß die Regierung etwas nicht dagewesenes schaffen kann? Das Volk selbst ist der Staat. Wenn die Regierung die Wünsche aller erfüllen wollte, dann wäre die Gefahr einer neuen Inflation da. Die Regierung ist bereit, den Wünschen entgegenzukommen. Die Vermögen gingen nicht durch die 3. Steuernotverordnung zugrunde, sondern schon vorher durch die Geldentwertung. Ich habe die Pflicht auf den Ernst und die Schwere der Situation aufmerksam zu machen. Wenn der Vorwurf gegen mich gerichtet wurde, ich hätte auf dem Reichstag in Hannover von den beiden Parteien usw. gesprochen, so ist das eine Unwahrheit. Wir wollen aus dem reichlichen Beispiel der Gründe für den Abgang Geipels lernen. Die Regierung ist fest entschlossen, in Lohn-, Gehalts- und Aufwertungsfragen alles zu tun; es darf aber nicht dazu kommen, daß unsere Währung erschüttert wird. Wenn der Reichstag Beschlüsse faßt, die nach unserem Ermessen untragbar sind, dann tritt die Regierung lieber zurück. Ein Mann, der in dieser Zeit die Regierung führt, muß auf Vollständigkeit verzichten. Wenn noch einmal eine Inflation kommt, dann ist der Untergang der Wirtschaft begreifbar. Wir müssen uns die Hände reichen und wollen zusammenarbeiten. Sorgen wir dafür, daß am 7. Dezember ein arbeitsfähiger Reichstag zustande kommt. Wir wollen eine Politik der Mitte treiben um das Besten unseres Staatsmenschen. (Langanhaltender, sich wiederholender Beifall.)

Reichsfinanzminister dankt dem Reichsfinanzminister für seine Rede. Der Beifall galt nicht nur der Rede des Reichsfinanzministers, sondern auch dessen Politik. Er tritt dem Reichsfinanzminister zu. Gehen Sie diesen Weg weiter! (Stürmischer Beifall). Wir haben es dankbar empfunden, daß Herrgott kein Diplomat der alten Schule ist. Wahrheit, Klarheit und Aufrichtigkeit sind die Leitsterne der Politik Marx. „Durch Arbeit und Opfer zur Freiheit“, diese Parole Wirths ist auch die des Reichsfinanzministers Marx. Das Zentrum hat immer das getan, was sein Führer gebietet hat. Die Formel brachte: „Was auch die Partei zugrunde gehen, wenn nur das Vaterland erhalten bleibt.“ Wir werden die Verfassung gegen jeden Angriff verteidigen, gegen rechts und links. Wir wollen in den demokratischen Staat unsere sozialen Grundzüge einbauen. Mit Dankesworten an den Reichsfinanzminister für seine Politik schloß Landtagspräsident Dr. Baumgartner seine Ausführungen. Der gemeinsame Gesang des Deutschvolkes beendete gegen 11 Uhr die wichtige Versammlung.

Aus der Wahlbewegung.

Deutsch-nationale Wahlversammlung in Karlsruhe.

Die Deutsch-nationale Volkspartei, Ortsgruppe Karlsruhe, hatte für Donnerstag abend eine öffentliche Wahlversammlung im großen Festhallsaal anberaumt. Als Redner waren die beiden Herren Dr. Weiswänger, Landesvorsitzender der Deutsch-nationalen Partei in Württemberg, und der hiesige Spitzenkandidat Dr. Hanemann vorgesehen.

Mit großem Aufwand — u. a. liefen auch Plakate für diese Versammlung durch die Straßen der Stadt — war die Versammlung angefüllt worden. Aber, obwohl der Erfolg stand im feineren Verhältnis zu den gemachten Anstrengungen. Der Verfasser dieser Zeilen kam kurz nach 9 Uhr in den großen Festhallsaal zu den Deutschnationalen, in der Meinung, er werde dort kaum mehr einen Platz finden. Zu seiner großen Überraschung zeigte sich im Saal eine gähnende Leere. Es waren nur etwa 400

Wurm!

Wahlzeit: morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr.

Am das Erbe der Drwefelends.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Erich Ebenstein.

Baroness Sabine schlüchte leise vor sich hin. „Er mordet! Unser armer, guter Adolf, der sicher keinen Feind besaß! Mein Gott, warum nur? Wer konnte so grausam sein?“

„Und Sie sagen, es sei kein Raubmord?“

„Nein, das ist die leiste. Aber der Untersuchungsrichter sowohl als auch Herr Jernau, mit dem ich persönlich befreundet bin, und den ich vorhin flüchtig sprach, behaupten, Selbstmord wäre ausgeschlossen.“

„Und worauf gründet sich diese Ansicht?“

„Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Herr von Serpell, denn natürlich betrachten die Herren das als Amtsgeheimnis. Inoffiziell scheint mir das Momentan auch Nebensache angedacht des Verlustes den Sie alle erlitten haben. Ich beile mich in erster Linie, jeder amtlichen Benachrichtigung zuzusetzen mit Rücksicht auf Fräulein Rauterbach die schon vor zu verhängen mir ist die Hauptfrage scheint. Vielleicht ist Baroness Sabine so altia, der armen, jungen Dame die Trauernachricht mitzutellen.“

Dr. Solla blinzelte bei diesen Worten das alte Fräulein bittend an. Sie erhob sich auch sofort.

„Ja, Sie haben recht. O, die arme, arme Melanie! Wie wird sie es ertragen?“

Valentin war gleichfalls aufgestanden.

„Nah mich mit dir gehen, Kante! Vielleicht wird es Melanie ein kleiner Trost sein, mich in diesem Schmerz an ihrer Seite zu haben!“

Keines von den beiden alten Geschwistern schien etwas Auffallendes an diesen Worten zu finden. Nur Dr. Solla sah plötzlich ganz bestürzt drein, und es war keineswegs ein wohlwollender Blick, den er Valentin von Serpell nachsahnte, als dieser das Zimmer verließ.

Lange Zeit blieb es totensstill im Gemach. Nicht hatte Erfrischungen und Zigaretten gebracht, aber Dr. Solla lehnte bis auf eine Zigarre alles ab. Diese rauchend, sah er nun dem alten Herrn stumm gegenüber, der feinerseits, eine Hand über die Augen gelegt, ganz in Schmerz versunken schien.

„Näglich ließ er die Hand sinken und sah Solla fest an.“

„Sie sprachen vorhin von dunklen Begleitumständen. Was meinten Sie damit?“

Vor allem den Ort, an dem das Verbrechen geschah. Es ist ganz unerklärlich, was Herr Rauterbach an das Wingerhaus im Rosenhofer Park führen konnte. Wie Sie wissen gehört der Rosenhof der Familie Rauterbach.“

„Das ist mir bekannt. Aber ich glaube, fast mit Bestimmtheit verdrängen zu können, daß Adolf diese Familie kaum dem Namen nach kannte.“

„Das glaube ich auch. Herrgott hat er jedenfalls nicht im Hause, sonst müßte ich davon wissen. Hans von Rauterbach ist mein bester Freund, und durch ihn bin ich seit Jahren

auch mit den Herrschaften auf dem Rosenhof in ständigem Verkehr.“

„Über hat man denn gar keine Vermutung, was Adolf in den fremden Park geführt hat?“

Dr. Solla schweig. Der Baron sah ihn forschend an.

„Na, heraus mit der Sprache!“ drängte er ungeduldig. „Ich sehe es Ihnen ja doch an, daß Sie irgend eine Vermutung haben. Ist sie denn so schlammig?“

„Schlammig nicht, nur so unbestimmt, daß ich wirklich selbst nicht weiß, ob sie überhaupt Beachtung verdient. Um kurz zu sein: Rauterbachs haben seit etwa einem halben Jahr eine neue Erzieherin für ihre Töchter. Dieses Mädchen — Jela Schmidt — die sehr schön ist ist seit gestern abend spurlos verschwunden. Sie wurde um 5 Uhr zum letzten Male im Rosenhof gesehen, wo sie ihren Pflichten eine schriftliche Aufgabe diktierte. Danach begab sie sich in ihr Zimmer. Ob sie nachher ausgegangen ist oder zum Wingerhaus hinaufstieg, darüber weiß niemand etwas. Ihre Sachen sind in völliger Ordnung, nichts in ihrem Wesen darauf deutete hin, daß sie ihre Stellung aufgeben wollte. Die Polizei bringt nun das Verschwinden dieses Mädchens mit dem Mord in Verbindung.“

Dreiwedts Augen hatten sich in Schreck geweilt.

„Ein Weib? Ein Weib soll Adolf ermordet haben?“ rief er entsetzt.

„Nicht ermordet. Die Polizei nimmt nur infolgedessen Zusammenhang an, als es sich wohl nicht um ein Gefühlsdrama handeln könnte. Wenn Fräulein Schmidt zum Beispiel heimlich Beziehungen zu Herrn Rauterbach unterhalten hätte und ein eifersüchtiger Liebhaber beide oben am Wingerhaus überraschte, wäre es wohl möglich gewesen, daß dieser sich im Affekt zu der Tat hinreißen ließ. Fräulein Schmidt könnte dann entweder auch ein Opfer seiner Rache geworden sein; und in der Tat stellt die Behörde bereits Nachforschungen nach einem beiseite geschafften Leichnam an. Sie kann sich aber auch freiwillig verborgen halten, um nicht Zeugnis gegen ihren Liebhaber ablegen zu müssen. Gegen diese ganze Vermutung spricht allerdings ein gewichtiger Grund: Fräulein Schmidts Charakter. Wer sie kennt, muß es für ausgeschlossen halten, daß sie derartige Beziehungen unterhält. Ihr Lebenswandel gilt allgemein für geradezu musterhaft. Sie wies jede Schuldignung zurück und widmete sich ganz ihrem Beruf und nied in Gesellschaft die Unterhaltung mit jungen Männern beinahe ängstlich.“

„Wie erklärt sich dann aber ihr plötzliches Verschwinden, das so sonderbar mit dem Mord zusammenfällt?“

„Ich halte es für einen reinen Zufall und bin überzeugt, Fräulein Schmidt ist bei einem Ausgang, den sie wahrscheinlich gestern unternahm, einem Verbrechen zum Opfer gefallen.“

„Dann müßte aber doch ihr Leichnam gefunden werden!“

„Ich fürchte, dies wird nur zu bald der Fall sein. Dadurch werden dann zwar all diese losen Vermutungen der Polizei aus der Welt geschafft sein. Herr Rauterbachs Tod wird aber nach wie vor in unbegründetes Dunkel gehüllt bleiben.“

Eine lamne Pause folgte nach diesen Worten. Endlich raffte Baron David sich auf.

(Fortsetzung folgt.)

bis 500 Personen anwesend. Die Stimmung war denn auch eine entsprechende. Man merkte es den beiden Herren Medner an, daß sie über den geradezu kläglichen Besuch der Versammlung nicht entsetzt waren. Die Ausführungen der beiden Herren waren die bekannnten Wahlreden der Deutschnationalen. Daß natürlich dem Zentrum wegen seiner „Vertrüderung“ mit der Sozialdemokratie manche „Griebe“ versetzt wurden, ist man ja von dieser Seite nachgerade gewohnt. Als Beweis dafür, daß das Zentrum die Sozialdemokratie fördere, sollte ein Schreiben der katholischen Bischöfe Deutschlands vom Jahre 1919 herhalten. Ein solcher Beweis konnte jedoch auch mit diesem Schreiben nicht geführt werden und wird auch nie erbracht werden können. Darüber jedoch, daß der Kardinal-Erzbischof von Breslau jüngst in Obereschleien vor den Deutschnationalen war und mit aller Deutlichkeit betonte, daß das Zentrum immer die christlichen Kulturwörter behält, schwingt sich der tapfere Schwabe wohlweislich aus. Wenn man diese Herren heute hört, könnte man glauben, sie hätten den Schutz der Religion für sich allein in Erbschaft genommen. Natürlich nur in Wahlzeiten! Sonst sind sich diese Herrschaften, wenn es gegen den Katholizismus geht, mit dem nach Dr. Ruge gottbegnadeten Führer Lubendorf einig.

Herr Dr. Wehlinger schlug zum Schluß ein lebhaftes Klagegedicht an, daß es nicht gelte, eine Ehe zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschliberalen Volkspartei für die Wahlen aufzuheben. Offenbar sollte diese die zu erwartende Niederlage der Deutschnationalen verkleinern. In der Diskussion trat u. a. Oberbürgermeister a. D. Siegrist auf, der über die Aufmerksamkeit sprach, die den Deutschnationalen für den kommenden Sonntag den besten Erfolg wünschelt.

Ein weiterer Diskussionsführer erging sich schließlich in nationalistischen Phrasen, wobei es ihm nicht darauf ankam, im ersten Satz zu behaupten: „Der Feind steht nicht im Innern, sondern am Meinen“, um im zweiten Satz dann fortzufahren: „Der Feind steht doch im Innern, es ist der jüdische Großkapitalismus.“ Die Deutschnationalen werden auch aus dieser Versammlung erselben haben, daß ihre Räume nicht in den Himmel wachsen. Mit Schreien und Schlagworten läßt sich ein Wähler doch nur eine gewisse Zeit beeinflussen.

Ruppelheim, 5. Dez. Am Sonntag, 30. Nov., hielt die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes im Gasthaus zum „Pfeil“ hier eine öffentliche Wahlversammlung ab. Die Versammlung sollte um halb 3 Uhr beginnen. Als der Redner mit fast einhundertjähriger Erfahrung erschien, war noch nicht eine einzige Person im Versammlungslokal anwesend, schließlich ein Beweis dafür, daß man in Ruppelheim für eine Verpfändungspartei nicht übrig hat. So ganz unberücksichtigte Dinge wollen die versammlungstretenden Herren doch nicht absehen und hielten deshalb die Versammlung im Wirtschaftskloster ab, obwohl nahezu lauter Wirtschaftsparteiler da waren. Herr Baumgarten, der Vorsitzende, eröffnete die Versammlung und erteilte dem Redner Herrn Landgerichtsrat Dr. Frommberg aus Karlsruhe das Wort. Im allgemeinen freifte der Redner viele nebenwärtige Fragen. In der Diskussion wurde von einem Herrn der Zentrumspartei der Standpunkt in den wirtschaftlichen und sozialen Fragen eingehend beleuchtet. Da derselbe durch Wiederholungen anderer Wahlreden bereits hier gelungenermaßen wurde, erschrack sich hier eine Wiederholung. Ein anderer Herr wandte sich ferner gegen die im Flugblatt der Wirtschaftspartei aufgestellte Behauptung, daß mit der Schule sozialistische Experimente gemacht werden und daß sie ein Zummelplatz von politischen Freibeutern und Schenkelreitern sei. Auf die Aufforderung der beiden Diskussionsführer, Herr Frommberg möge hierauf Bescheid sagen, zog dieser es vor, zu schwätzen. Herr Deuler meinte hernach allerdings in seinem Schlusswort, daß eben in so einem Flugblatt die und da Dinge ständen, die nicht ganz wahr wären. Die Notwendigkeit der Zentrumspartei zeichnete er jedoch treffend, wenn er am Schluß sagte, wir bräuchten nur drei Parteien, eine rechtsradikale, eine linksradikale und vor allem die Mitte.

Ruppelheim, 5. Dez. Eine glänzende Wahlversammlung wurde am Donnerstag, 4. Dez., im Saal zum „Kreis“ abgehalten. Wenn auch in letzter Stunde noch bekannt wurde, daß der angelegte Redner, Herr Landtagspräsident Dr. Baumgarten, infolge Einbringens für Herrn Dr. Wirth nicht kommen könnte, so haben wir doch mit Herrn Landtagsabg. Saurich, der in dankenswerter Weise als Ersatz eingedrungen ist, gar keinen schlechten Schnitt gemacht. Er verstand es meisterhaft, in marxianen Ausführungen die wirtschaftliche und politische Lage von der Väterzeit unseres Vaterlandes bis zur heutigen Stunde darzulegen und die Ursachen des Zusammenbruchs Deutschlands zu schildern. Der Herr Redner ging mehr über die Alltagsfragen, die von seinem Standpunkt aus nur nebenwärtige Fragen sind, in kurzen Ausführungen hinweg und streifte in der Hauptfrage die großen wirtschaftlichen und politischen Probleme, deren Aufgabe sich die Zentrumspartei, soweit sie noch zu lösen sind, zum Ziele gesetzt hat. Er forderte die Versammlung eindringlich auf, an der kurzfristigen Wirth-Marg, die die einzige gerade Linie ist, die unser Vaterland wieder zum Aufstieg bringen kann, festzuhalten und deshalb an der Bildung einer starken Mitte mitzuwirken, um einen arbeitsfähigen neuen Reichstag zu bekommen. Ferner hat er eindringlich, seiner Splitterpartei keine Stimme zu geben, da diese wohl keine Durchschlagskraft bekommen werden. Der Redner erteilte reichlich und anhaltenden Beifall.

Trotz einer vierstündigen Diskussionszeit ergrieff niemand das Wort, ein Beweis dafür, daß man allgemein mit den Ausführungen des Herrn Referenten voll und ganz zufrieden war. Sodann ergrieff Herr Stadtpfarrer Geiler das Wort und zeigte durch treffliche Beispiele, daß keine Partei als allein die Zentrumspartei auf die christliche und katholische Weltanschauung eingeeignet ist und daß ein Katholik, der erteilbar ist, seine Stimme nur der Zentrumspartei geben kann.

Herr Vorredner, Ratsschreiber Karcher, dankte den beiden Rednern und ganz besonders dem Herrn Landtagsabg. Saurich für seine Ausführungen und erbat die Wahlberechtigten, dem Reichstagsabg. Marg auch fernerhin Vertrauen zu schenken und ihm für seine bisherigen Erfolge dadurch zu danken, daß sie am 7. Dezember ihre Stimme ihm, d. h. seiner Partei, der er angehört — der Zentrumspartei — abgeben mögen und unter der Parole Pro Deo et patria — für Gott und Vaterland — an die Wahlurne schreiben sollen.

Neuburgweiler, 5. Dez. Durch die Ortsstelle wurde im Laufe des Samstag bekannt gegeben, daß am Sonntag, den 30. Nov., nach 13 Uhr, eine Wahlversammlung der „Rechtsradikalen“ Partei (Hilfer) im Gasthaus zum „Kampfen“ hier abgehalten werden sollte. Alles war gesamt über den Verkauf dieser Hilfer-Versammlung. Am Sonntag nachmittags versammelte sich hier um 2 Uhr eine größere Anzahl hilferischer Helfer, um den vielbesprochenen Worten der Hilferpartei zu lauschen. Das Lokal war gefüllt und die Spannung wurde immer noch größer. Die Zeit riefte näher, wo die Versammlung eröffnet werden sollte. Es wurde 1/3, 2/4, 3/4 Uhr, und noch kein Redner ließ sich hören. Nachdem die Spannung immer größer geworden war, es für auf der Hand lag, daß kein Redner mehr kommen dürfte, eröffnete Herr Dr. Gerlinger aus Mülheim, welcher mit verschiedenen anderen Herren zur Diskussion erschienen war, die Versammlung und teilte mit, daß ein Redner der Wirtschaftspartei wohl nicht mehr kommen dürfte. Hierauf erteilte Herr Unterlehrer Riedel das Wort zu einer ca. einhundertjährigen Rede. Herr Riedel schilderte in kurzen Umrissen den Kriegsausbruch, hauptsächlich die Vorbereitung des Kriegsausbruches, welcher jedoch zuerst bereitet wurde. Schließlich kam er auf Lubendorf selbst zu sprechen. Nachdem Herr Riedel seine Ausführungen beendet hatte, ergrieff Herr Kaplan Goll als auch Herr Kaplan Dieckhoff in Mülheim, das Wort, und aus der erbeuteten Hilfer-Versammlung wurde eine ausgesprochene Zentrumsversammlung. Zum Schluß kam noch der Referent der sozialdemokratischen Partei, Herr Stenz aus Karlsruhe, welcher nach Beendigung seines Referates im Gasthaus zum „Able“ zur Diskussion wegen der Wirthschen erschienen war. In kurzen Umrissen schilderte auch er das Treiben Lubendorfs und Genossen, als auch die Zustände in Rußland und der Kommunisten.

Königsheim, 5. Dez. In dieser Woche fanden in hiesiger Gemeinde zwei Versammlungen statt. In der von Herrn Hauptlehrer Galtmann geleiteten demokratischen Wahlversammlung sprach ein Herr Bürgermeister a. D. Arnold Merkmüdig, daß die Demokratie mit dem Landbund demselben abgerechnet hat, daß die Herren Landbündler nur zu halb der Galt durchgingen. Die Hiebe auf den Landbund setzen gut, das muß man dem Redner lassen. Es wäre ihm wohl wahrscheinlich viel lieber gewesen, wenn die Hiebe auf etwa 20 Demokraten es zum mindesten jowiel gewesen wären, als Landbündler. Der Land nach hätte man glauben können, es wäre eine Landbündlerversammlung.

In einer Abendversammlung sprach Frau Wg. Wigel in ruhiger, abgeklärter Form zu den Frauen und Jungfrauen. Ausgehend von den Wahlen am 4. Mai zeigte sie die Erfolge des Zentrums, den Kurs Marg. Immer wieder erteilte Außenpolitik, dann erst Innenpolitik. Nicht Schölergeroff führt zum Frieden, sondern eine gesunde Politik der Mitte. Ein starker Hinweis auf die Kulturpolitik zeigte erneut, wie wichtig die Wahlen am 7. Dezember sind. Leider war die Zeit so reich vorbei, denn Frau Wigel mußte am gleichen Abend noch in Rauberbischhofheim sprechen. Trotz allem ein herzliches „Gott segne“ für ihre zu Herzen gehenden Worte. Die Frauen und Jungfrauen werden am Wahltag diesen Dank zum Ausdruck bringen. Obwohl es eine Frauenversammlung war, hatten sich auch Herren eingefunden.

Neustadt, 5. Dez. Reichstagsabg. Fehrenzsch sprach gestern Abend in einer von mehr als tausend Personen besuchten Zentrumsversammlung im hiesigen Fruchthallen. Beim Eintritt in den Saal wurde der Reichstagsabg. mit stürmischen Händeklatschen begrüßt. Nach einer Begrüßungsansprache des Parteivorstandes, des Herrn Prof. Peter, ergrieff Herr Fehrenzsch das Wort. Mit gespannter Aufmerksamkeit und anerkennender Aufmerksamkeit lauschte die gemaltige Zuhörerschaft den so klaren und überzeugenden Ausführungen des 73jährigen Parlamentariers und hochverdienten Staatsmannes. Die zweistündige, klar gezeichnete und ausdrucksvoll vorgetragene Rede fand lebhaften Beifall. Besondere Emotionen wurden Herrn Fehrenzsch bei den Besonderen marantischen Sätzen seiner gehaltvollen Darlegungen und Auseinandersetzungen abgelesen. Zur Diskussion meldeten sich zwei Kommunisten und ein Sozialdemokrat. Die Weisheit, welche diese politischen Wirrelei zu bezweifeln wußten, fand die gebührende Würdigung seitens der ganzen Versammlung. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß Herr Fehrenzsch die Herren mit der Weisheit abtat, die allein am Plage war. Mit hoher Begeisterung und lobender Anerkennung spricht alles über die glänzende Zentrumsversammlung. Von neuem haben wir die Überzeugung gewonnen, daß, wer an eine frohe Zukunft des Deutschen Reiches glaubt, wer sie erhofft, wer sein schwergeprüftes Vaterland aus ganzem Herzen liebt, sich am Wahltag für die politische Vernunft, für die Politik der mittleren Klasse und seine Führung, das Zentrum, entscheiden muß.

Baden. Mannheim, 6. Dez. (Hungerstreik!) Wie die „Arbeitszeitung“ berichtet, ist der im Landesgefängnis in Untersuchungsanstalt befindliche Kommunist Schechner in den Hungerstreik getreten. — (Bei einem

Einbruch) in einem Hause in Waldhof wurde eine große Menge an Zigarren und Zigaretten an Wirtshausen u. d. g. gestohlen. Beim nächtlichen Einbruch wurde ein weiterer Einbruch verübt und ebenfalls Lebensmittel in größerer Menge entwendet.

Freiburg, 6. Dez. (Gegen eine Verhinderung des Naturbilds.) Nachdem die letzte Sitzung der Tagung des Süddeutschen Kanalvereins hinsichtlich des Hebelberger Kanalprojektes keine endgültige Klärung gebracht hat, beschloß ein Ausschuß, dem Universitätsprofessor die Vorstände des Vereins Badischer Heimat und des Schloßvereins u. a. m. angehören, einen Aufruf zum Schutze des Naturschutzes und der Alten Brücke zu Hebelberg. Der Aufruf fordert die Landesregierung die unbedingte Veröffentlichung aller Pläne und Berechnungen und ein unparteiisches Sachverständigenurteil über die Schleusenbauten und den Kanalbau und ihren Einwirkungen auf das Naturschutzgebiet, vor allem auf die Alte Brücke.

Freiburg, 6. Dez. (An Alkoholvergiftung) ist in der medizinischen Klinik ein 18jähriger Hilfsarbeiter gestorben. Er war in jannos betrunkenem Zustand im Stadtel Stühlinger aufgefunden worden, nachdem er im Keller einer Freiburger Wirtschaft gearbeitet und dort ein größeres Quantum stark alkoholhaltiger Getränke zu sich genommen hatte.

Freiburg, 6. Dez. (Der Umbau der Schwarzwaldbahn.) Der Umbau der oberhalb des Bahnhofs Trüben gelegenen Brücke über die Gutsch, auf der Eisenbahn und Straße den Fluß überbrückt, kann nunmehr als ziemlich im Umbau vollständig beendet bezeichnet werden. Die Arbeiten in der Unterhaltung verformtene Eisenbahnbrücke in durch Stenbogen und Beton ersetzt worden. Die Brücke zwischen Reimen und großem Trübenberg ist nunmehr, die über den Fluß nach und die Landstraße Trüben-Sonnenbrunn, ist nach im Umbau begriffen. Die Arbeiten an dem Umbau des großen Oberen Trüben der Schwarzwaldbahn über die Mühlmauer des Hauptbahnhofes sind im Gange und unter der Hand des alten Herrschafters reich angedeutet, wobei die Weiler bis zur Höhe der Straße emporgeführt sind und die Weiler selbst die Verhaltung bereits tragen. Mit dem Eintritt des Winters dürften die Hauptarbeiten eine Unterbrechung erleiden. Die Fertigstellung des großen Werkes soll im nächsten Sommer erfolgen.

Stühlingen, 6. Dez. In dem gestern im Brande im Sägewerk bei Stühlingen verstorbenen Arbeiter ist nach zu ersehen: Das Feuer brach in der Nähe der Sägemühle aus und verbreitete sich über das ganze Werk aus. Schon nach ganz kurzer Zeit ergrieff es die großen Vorstände an Holzweilen die neuen Maschinen, in die am Donnerstag eingetroffen waren. Das Großfeuer legte das gesamte, erst nach dem Krieg erbaute Werk in Asche. Lediglich die Gerüste der Gerüste und die Eisenwerke einer neu eingeleiteten Maschine ragen aus dem zusammengebrochenen verfallenen Werk hervor. Das Wagnis, das Schuppen und das Vieh konnten gerettet werden. Den Feuerwehren gelang es auch, den größten Teil des über 100 Meter tiefen Bretterlagers zu retten. Als Brandursache wird mit Bestimmtheit Kurzschluß angenommen, da der Brand an der Stelle des Schuppens zuerst bemerkt wurde, wo die elektrische Hauptleitung in das Amtweil führt.

Steuerfragen. Abschaffung der Reichsheimsteuer. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich der Süddeutsche Handelskammerversammlung für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr, Vorort Handelskammer Karlsruhe, neuerdings bei dem Reichsfinanzministerium für die restlose Beseitigung der Reichsheimsteuer eingesetzt. Es wäre zu wünschen, daß diese Antifaktionssteuer, die den Reichs- und Fremdenverkehr außerordentlich hemmt, recht bald abgeschafft wird.

Aus Welt und Leben.

Vergangene Größe. — Fürsten im Beruf. — Gefühler Respekt. — Wer gehört der Zeitgeschichte an?

Vor der Revolution gab es in Deutschland wohl zwei Tugend regierende Könige, Herzöge und Fürsten. Ihre Nachkommen und Verwandten in teurerednet, dürfte sich eine Zahl von mehreren hundert Bringen und Bringenkanten ergeben. Diese alle sind mit dem Jahre 1918 mit einemmal von der Weltfläche des öffentlichen Lebens verschwunden. Wo sind sie geblieben? Nun, manche von ihnen hatten schon vor der Revolution einem gewissen Zuge der Zeit folgen, einem bürgerlichen Beruf zugewandt, der ferner Mann ernährte, während der militärische Beruf, dem sich die meisten hingaben, nur eine Zeit überher Paradedressierung war, die dazu diente, den Bringen eine gewisse Umrahmung zu geben. Bekannt ist daß schon vor 1918 ein Prinz aus dem sächsischen Königshause, Prinz Max, katholischer Priester geworden war. Und jetzt ist ihm bei der Revolution, der ehemalige Kronprinz Georg von Sachsen, in diesem Berufe gefolgt. Die Ereignisse des Jahres 1918, die in vielen Fällen aus dem äußeren Wohlstand der Fürstlichen Häuser in Mitleidenhaft gezogen haben, haben dazu beigetragen, die Mitglieder der Fürstlichen Häuser, besonders die jüngeren, mehr als bisher mit dem bürgerlichen Leben zu verweben. Der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen studiert augenblicklich in Halle Nationalökonomie und Landwirtschaft. Wie man hört, hält er sich von aller Politik fern und führt ein zurückgezogenes, bescheidenes Leben. Der Kronprinz selber lebt auf Schloß Cels in Schlesien das Leben eines Gutsherrn. Allerdings geht das Gerücht, daß er eine Villa in Florenz erworben haben soll, und die Absicht hat, sich dort bauernd niederzulassen. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern ist einer derjenigen, die schon vor dem Kriege einen praktischen Beruf erwarfen hatten. Er lebt seit Jahrzehnten in München als Arzt. Nebenbei interessiert er sich für Musik und spielt gelegent-

lich in dem Orchester der Münchener Oper mit. Der Erbherr von Neuh hat Literatur- und Theatergeschäfte studiert. Er hat vor kurzem eine Stelle als Dramaturg am Landestheater in Weira angenommen. Prinz Max, der Sohn des österreichischen Kronfolgers, studiert in Wien die Rechte; sein Bruder Ernst studiert Jurisprudenz in Graz. Und die Töchter des Erzherzogs Leopold Salvator endlich leben in Madrid als Elektroingenieur. Und ein sächsischer Fürst, der frühere König von Griechenland, will sich nur in Paris als Filmregisseur verpflichten lassen. Die weltlichen Mital oder der Fürstlichen Häuser haben sich hauptsächlich auf die Kunst geworfen. Prinzessin Clara von Bayern ist Kunstmalerin, ebenso die Prinzessin Margarete, die Tochter Leopolds von Österreich. Prinzessin Gunbelinde, die Tochter Ludwig III. von Bayern, ist Bildhauerin in München. Ihre Schwester Helmutrudis dagegen hat einen praktischen Beruf in leitender Stellung in der Textilindustrie und als außerordentliche „Randmann“. Sie trauft gloria mundi.

Andere Größen sind jetzt aufgenommen. Aber mit der Exklusivität und dem Respekt ist es vorbei. Was ist heute ein Minister? Es ist erstaunlich, wie demokratisch wir in kurzer Zeit denken und fühlen gelernt haben, auch wenn wir die Demokratie noch so sehr befürchten. Wo kam es früher einmal vor, daß ein Minister die Größe zum Schutze seiner Person gegen Verleumdung anzufassen mußte! Heute dürfte es kaum einen Minister geben, der nicht schon einmal in diese Verlegenheit gekommen ist. Ein Minister — wie unendlich weit vor der früher von einem gewöhnlichen Steuermann entfernt! Gar keine Wahl stellt, an ihn heranzukommen! Und heute? Heute ist er ein Sterblicher wie wir alle und kann fort sein, wenn man ihn nicht noch ein wenig despektierlicher als einen anderen behandeln will. Es ist heute nicht mehr eine Ehre mehr, Minister zu sein, nur noch eine unzureichende Last. Und doch ist bei dem Allen auch etwas Gutes. Das Volk hat nicht mehr wie früher das Gefühl, daß es von einer Kommode regiert wird, bis zu demer kein Ruf und keine Stimme bringt, sondern es weiß heute, daß die Staats-

lenker genau so Menschen sind wie alle anderen, dieselben Vorzüge, dieselben Schwächen und dieselbe Schicksal haben. Und kommen einmal Dinge vor, die besser ungeschehen bleiben, so weiß das Volk, daß es durch seine Kritik die Möglichkeit hat, zu richten, zu beurteilen, zu begnadigen. Die öffentliche Meinung ist ein mächtiger Gerichtshof. Und wer nur ein wenig Gefühl für das Unmögliche, die Imponderabilitäten, wie man sagt, hat, der spürt diese Waltungen im Volksbewußtsein, die mit ihrer instinktiven Sicherheit sehr viel zuverlässiger denken als manches Parteioberhaupt, das sich von allem Möglichen leiten lassen kann, nur nicht von dem tatsächlichen Wohl des Volkes.

Da wir über ganz gerade bei Größen und Verühmtheiten sind — da hat sich kürzlich der Fall zugetragen, daß ein Mann durchaus nicht berühmter sein wollte! Denn das Verühmtsein hat auch seine Schattenseiten. Jede Zeitung und jede Zeitschrift hat z. B. das Recht, einen berühmten Mann im Bilde zu bringen, während sie bei einem Unberühmten erst um die Erlaubnis dazu anfragen muß. Da hat nun einmal eine Zeitschrift das Bild eines Schriftstellers gebracht, der sein Kontorfehl lieber für sich behalten wollte. Der strenge daraufhin einer Prozedur gegen die Zeitschrift an und gewann in, weil er, wie das Gerücht sich ausspricht, nicht der Zeitschrift angehört. Nun aber erhebt sich die Frage: wenn nicht ein unweiches bekanntes Schriftsteller, wer gehört denn der Zeitschrift an? Ein Wilhelm bemerzte dazu folgendes: Der Zeitschriftgehörige an: ein Abgeordneter, wenn er im Reichstag mit einem unfähigen Mann; ein Dichter, wenn er verdohten wird oder verhungert ist; ein General, wenn er seine erste Schlacht verliert; ein Staatsbeamter, wenn er das Gehalt der Einzelgruppe 5 bezieht; ein Industrieller, wenn er die erste große Krise macht. Du siehst, geachtet Leser, man muß sich manches leisten, ehe man das Verühmt sein seinen Kopf und dessen Photographie verteidigt und das Nichtberühmtsein hat seine großen Vorteile, besonders wenn man auf seine Photographie nicht gerade stolz sein kann. Und außerdem kann man niemals von der Höhe in die Tiefe sinken.

Landestheater. Clemens Krauß, der heutige Opernleiter der Frankfurter Oper, der, wie bekannt, am Montag, den 8. Dezember, das 3. Sinfonie-Konzert dirigiert, hat unter den jüngeren Dirigenten einen überaus hohen Stellenwert inne. Die öffentliche Meinung ist ein mächtiger Gerichtshof. Und wer nur ein wenig Gefühl für das Unmögliche, die Imponderabilitäten, wie man sagt, hat, der spürt diese Waltungen im Volksbewußtsein, die mit ihrer instinktiven Sicherheit sehr viel zuverlässiger denken als manches Parteioberhaupt, das sich von allem Möglichen leiten lassen kann, nur nicht von dem tatsächlichen Wohl des Volkes.

Am Montagabend gelangt Ludwig Beckmann, 14. Dezember, zur dritten Aufführung. Im Mannheimer Nationaltheater findet Freitag, den 12. Dezember, die Uraufführung von Walter Müllers Schauspiel „Solo und Sinfonia“, in freier Bearbeitung von Hans von Dönners, statt. 100 Jahre nach dem Tode dieses größten Dichters der Pfalz gelangt das Werk an einen dem Institut auf die Bühne, um dessen Gründung sich Walter Müller die größten Verdienste erworben hatte. Das Werk wird von Francesco Siali in Szene gesetzt. Die nächste Uraufführung im Schauspielhaus der Pfalz, das Drama „Die Kaiserin nach der Schlacht von Ravenna“ wurde zur gleichzeitigen Aufführung mit dem Berliner Staatstheater übernommen.

Es D

Auf

Die Reichs... um 9 Uhr. Abgeschlossen. Bei Wahlraum befinden sich keine Wahlurnen. Der Anbau am geringsten einrichten kann, erfahrungsgemäß nach Wahllokal nachzugehen, so daß sich schon bald die Wähler in Folge der Wahlurnen auf den Nachen, daß noch in selben Entschluß Stunden das Warten muß, das miffion kaum bei am Vormittag a hätte. Der Umfassen, daß ablassen, ohne laun das Wahlgebiet Unanständig Betmäßig zur Folge Wahlbezirk erst kann es natürlich die Bezirke noch dauert, ehe man Reife ist. Also

Wahlbezirk... nicht mehr weiß ist, findet auf dem Wahlbezirk, der am Donnersheröffentlichlich sieht er, in welchem Wahlbezirk befindet sich die Einteilung der den Anschlagfanden den Polizeiwachen den befinden sich den Straße Wahllokal ange

Auch das Ver... ist das gleiche w beim Betreten aufsten, daß man gerät — von dem lichen Wahlkreis Sinnenwelt, auf ungelassenen Pa führt sind. Es nur ein Wahlvor Partei, die 2. erliche Nummer, auf jeder Zeile des Wahlzettels worden. Auch die mang ist wieder d Zeile am rechten

In den Kreis d... will, wird ein 3 ein +. Aber die seiner Partei hin soweit verlängert kommission nicht zeiden nun eine keinen Stimmgen ebento der, der a anbringt. Das am besten mit je für den, der ih in der Wahlzelle Bindfaden angebl las bitten. Wer list das Kennze von schon vor r am s bereit, eren beim Styr der Wahlzelle in gen muß, findet er nichts und l auf. Dem das s tals verunglückt, einen ändern.

In den Wahlu... nicht selbst stede selbstverständlich (arte). Hat man nicht selbst in d ist gesteckt, Wahlzelle, tritt auf von seiner man unbedi muß, seine Wä dem seinen Nat gefunden, so liber steter den Wahl nicht selbst in d Der sich einen lassen, kann n wahlen, und zw sein vom Wahl it; jetzt er etw aus dem Stimm t d g wählen. Wahl! Au s w

Es darf keine Nichtwähler geben! Holt die Säumigen!

Auf zur Wahl!

Die Reichstagswahl beginnt heute um 9 Uhr. Abends punkt 6 Uhr wird sie geschlossen. Wer um 6 Uhr sich bereits im Wahlraum befindet, darf noch wählen. Man komme nicht erst kurz vor Schluß der Wahl. Der Andrang ist in dieser Zeit am größten, am geringsten um die Mittagszeit. Wer es eilig hat, wähle am Vormittag, weil erfahrungsgemäß von Tausenden der Gang zum Wahllokal mit dem Sonntagsnachmittagsprozessor verbunden zu werden pflegt, so daß sich schon von zwei Uhr an bald hier, bald da Wählerreihen bilden. Wer z. B. infolge Regenwetter am Vormittag das Wählen auf den Nachmittag verschiebt, denke daran, daß noch viele andere außer ihm denselben Entschluß fassen, so daß in späteren Stunden das Wahlgeschäft derart umfangreich werden muß, daß es die geplante Wahlkommission kaum bewältigen kann, während sie am Vormittag gerne mehr Arbeit gehabt hätte. Der Umfang der Wahlbezirke ist so bemessen, daß alle Wahlberechtigten wählen können, ohne lange warten zu müssen, wenn das Wahlgeschäft gleichmäßig vor sich geht. Unangenehme Witterung am Vormittag hat regelmäßig zur Folge, daß Hunderte in jedem Wahlbezirk erst nachmittags wählen; dann kann es natürlich nicht ausbleiben — jeien die Bezirke noch so klein — daß es lange dauert, ehe man endlich mit Wählen an der Reihe ist. Also möglichst früh zur Wahl!

Wo zu wählen ist, dürfte noch von der Wahlherber in Erinnerung sein. Wer es nicht mehr weiß oder inzwischen umgezogen ist, findet auf seiner Benachrichtigungskarte den Wahlbezirk, zu dem er gehört, und aus dem am Donnerstag vom Oberbürgermeister veröffentlichten Zeitungsbenachrichtigung ersieht er, in welchem Wahlgebäude sich sein Wahlbezirk befindet. Außerdem ist die Einteilung der Stadt in Wahlbezirke an den Anschlagtafeln bekanntgegeben und bei den Holzzeitungen und in allen Wahlgebäuden befindlichen Verzeichnisse, in denen für jede Straße Wahlgebäude, Wahlbezirk und Wahllokal angegeben ist.

Auch das Verfahren bei der Wahl selbst ist das gleiche wie am 4. Mai. Man erhält beim Betreten des Wahlraums — darauf achten, daß man nicht ins falsche Zimmer gerät — von der Aufsichtsperson den amtlichen Wahlumschlag und den amtlichen Stimmzettel, auf dem sämtliche in Baden zugelassenen Parteien untereinander aufgeführt sind. Es steht also auf jeder Seite nur ein Wahlvorschlag, und zwar Name der Partei, die 4. ersten Bewerber und die amtliche Nummer. Bei der Wahl stehen auf jeder Seite 3 Parteien; die Anordnung des Wahlzettels ist also übersichtlicher geworden. Auch der Kreis für die Kennzeichnung ist wieder da; er befindet sich bei jeder Seite am rechten Rand des Stimmzettels. In den Kreis der Partei, die man wählen will, wird ein Zeichen angebracht, möglichst ein +. Wer das Zeichen über den Kreis seiner Partei hinaus, nach oben oder unten, soweit verlängert, daß abends die Wahlkommission nicht weiß, welcher Partei das Zeichen nun eigentlich gelten soll, hat damit seinen Stimmzettel ungültig gemacht — ebenso der, der gar kein Kennzeichen anbringt. Das Kennzeichen bringt man am besten mit seinem eigenen Bleistift an. Für den, der ihn vergessen haben sollte, ist in der Wahlzelle ein Bleistift an einem Bindfaden angebracht. Sollte er verhehentlich fehlen, dann die Aufsichtsperson um Ersatz bitten. Wer mit seinem eigenen Bleistift das Kennzeichen anbringen will, halte ihn schon vor Betreten des Wahlraums bereit, ebenso seine Brille, wer ihrer beim Schreiben bedarf. Wer erst in der Wahlzelle in Taschen und Taschen suchen muß, findet gewöhnlich vor Aufregung gar nichts und hält das Wahlgeschäft sehr auf. Wenn das Kennzeichnen des Stimmzettels verunreinigt, ersuche Aufsichtsperson um einen andern.

In den Wahlumschlag nur den gekennzeichneten amtlichen Stimmzettel stecken und sonst nichts selbstverständlich auch nicht die Ausweiskarte. Hat man den Stimmzettel in den Umschlag der nicht zu schließen ist, gesteckt, so verläßt man die Wahlzelle, tritt an den Vorstandstisch heran, läßt von seiner Ausweiskarte, die man unbedingt zur Hand haben muß, seine Wählernummer vor und nennt dann seinen Namen. Ist er in der Karte gefunden, so übergibt man dem Wahlvorsteher den Wahlumschlag; man darf ihn also nicht selbst in die Urne stecken.

Wer sich einen Stimmzettel hat ausstellen lassen, kann nur mit Stimmzettel wählen, und zwar erst, nachdem der Stimmzettel vom Wahlvorsteher anerkannt worden ist; zeigt er etwa seine Ausweiskarte, die er aus irgend einem Grunde zurückbehalten hat, statt des Stimmzettels vor, so kann er nicht wählen. Also möglichst früh zur Wahl! Ausweiskarte nicht ver-

geffen! Andernfalls muß anderer geeigneter Ausweis zur Hand sein, da Wahlvorsteher Ausweise verlangen kann. Wer glaubt, in der Wählerliste stehen zu müssen, vom Wahlvorstand jedoch darin nicht gefunden wird, wende sich sofort an die städtische Wahlgeschäftsstelle (Bähringerstraße 98), aber nur mit genügendem Personalausweis.

Baden.

Der zu Ende gehende Wahlkampf

zeigt allenthalben ein Bild, das hoffen läßt, daß die Wahlmüdigkeit im großen Ganzen überwunden ist. Es war unmerkbar, daß mit fortschreitender Zeit und wachsender Agitation die Zertrennbarkeit, die anfangs vorhanden zu sein schien, schwand. Die letzte Zeit brachte gut besuchte Versammlungen und regstes Interesse in der Diskussion, auch dort, wo man früher zu schlummern schien. Das deutsche Volk begann zu begreifen, daß der 7. Dezember ein entscheidungsvoller Tag ist, an dem es selber die Macht in der Hand hat. Es kann und soll am 7. Dezember gut machen, was es am 4. Mai gefehlt hat. Die Gelegenheit kommt lange nicht mehr und daher heißt es, seine Wahlpflicht erfüllen und die Geschicke des Reiches mitbestimmen durch Abgabe des Stimmzettels.

Der Kampf war in manchen Gegenden außerordentlich heftig. Für Baden kann man sagen, daß man schon heftigere Wahlkämpfe mitgemacht hat. Die im Landtag bestehende Koalition unter den größten Parteien des Landes trägt vieles dazu bei, die Kämpfe nicht allzu wild werden zu lassen. In den letzten Tagen beklagte sich im Volksfreund jemand darüber, daß das Zentrum in Baden der Sozialdemokratie gegenüber, die doch zur Koalition in Baden gehöre, illoyal vorgegangen sei. Es ist uns nichts davon bekannt, daß irgend eine Annäherung bestehende, wonach das Zentrum im Wahlkampf seine Grundsätze auf politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellem Gebiet nicht voll zum Ausdruck bringen dürfte. Und da war es selbstverständlich nicht zu vermeiden, daß die gegensätzliche Stellung des Zentrums auch zur Sozialdemokratie in aller Deutlichkeit zum Ausdruck kam. Das mußte so sein. Dazu kam aber noch, daß an manchen Orten sozialdemokratische Redner in Zentrumsversammlungen auftraten und provozierten. Die natürliche Folge war eine Verschärfung des Kampfes in Versammlungen und Presse. Darin liegt keinerlei Missetat, zumal wenn das eigentliche Ziel des Wahlkampfes stets im Auge behalten wurde. Und das bestand bzw. besteht doch darin, einen arbeitssfähigen und arbeitswilligen Volkstag im Sinne der Politik der Mitte zu schaffen. Und dieses Ziel wurde im Zentrum allüberall im Auge behalten und in erster Linie betont.

Im Volksfreund wurden bei dieser Gelegenheit — nach alter Gewohnheit — auch dem Herrn Justizminister Trunt Vorwürfe gemacht, wonach er in Bühl in einer Zentrumsversammlung bedauert haben soll, daß der Reichstag statt der Farben Schwarz-Weiß-Rot die Farben Schwarz-Rot-Gold für das Reich gewählt habe. Da wir nicht glauben, daß der Bericht des Volksfreunds stimmt, so wandten wir uns an den Herrn Justizminister, der uns versichert, der Volksfreund sei durchaus falsch berichtet. Justizminister Trunt hat sich zu der Farbenfrage durchaus korrekt ausgesprochen und keinerlei Bedauern bezüglich der Farben Schwarz-Weiß-Rot oder Schwarz-Rot-Gold ausgesprochen. In der Bühler Versammlung, in der unseres Wissens auch ein demokratischer Redner sprach und sein Einverständnis mit den Ausführungen des Herrn Justizministers erklärte, wäre zweifellos eine Neuerung, wie sie der Volksfreund — wie gesagt — falschlicherweise berichtet, beanstandet worden. Der Volksfreund muß sich also an einen besseren Berichtshalter halten.

Der badische Demokrat dämmert es.

Als 1921 bei den Landtagswahlen der Landbund in die politische Arena einzog, hofften die Demokraten in Baden, der linke Flügel der Bewegung, lagen wir, das oberbadische Anteil, würde sich durchsetzen und so der Landbund eine Art Filiale der Demokratie werden. Wenn die Sache sich so entwickelte, konnten ja auf dem Weg allerlei Geschäfte gemacht werden. Ueber den Genossenschaftsverband hoffte man sichere Brücken zum Landbund bauen zu können. Als die Landbündler in den Landtag einzogen, gelang es der Demokratie, „das Fohlen“ direkt neben die eigenen Kluge zu stellen. Es schien auch eine zeitlang, daß die geistige Leitung des Landbundes vom demokratischen Nachbar bezogen werden wollte und sie wurde von dort auch stellenweise bezogen.

Wahlergebnisse

werden von uns entgegengenommen auf Telefon Nr. 2928, Nr. 535 und Nr. 572.

Schriftleitung d. Bad. Beobachters und Parteisekretariat d. Zentrums in Karlsruhe.

Die Landbundbewegung hat es 1921 nicht zuletzt verursacht, daß die Zahl der demokratischen Mandate von 25 auf 7 herabsank und der Staatsrat der Demokratie in der Regierung geopfert werden mußte. So trübe diese Erfahrungen im Demokratenlager auch waren, die Liebe, die verbende, zur Golden vom Lande litt darunter nicht. Man hoffte und warb, man warb und hoffte und trieb es so durch drei volle Jahre. Und nun ist alles, alles aus! Drei Jahre hat der Demokrat gemorben, gehofft, geliebt, und nun erklärt der Landbund: ich stehe rechts und freie keinen Linken; ich freie Feudal; deutschnational ist mein Lieb; schwarz-weiß-rot sind meine Farben. Schwarz-rot-gold ist mir zum Höl! Der Demokrat mit seinem Schlapphut und seiner Judensfiliale habe ich nie leiden mögen! Ich trat deshalb bei den Feudalen in Berlin ein; denn dahin stand von jeher mein Sinn.

Der Demokrat im Schlapphut sieht sich verraten und verlassen und tut nun nach drei Jahren zum ersten Male, was er als kluger Politiker schon 1921 hätte tun müssen — er bekämpft jetzt den Landbund! Zufällig fiel uns auch das Donaueschinger Demokratenblatt in die Hand, also jenes Organ, das Beziehungen zu dem Herrn Abg. Schön haben soll; da erfahren wir, wie die Liebe zur goldenen Schönen vom Lande in gärenden Drachengift sich verwandelt hat. Ob mit diesem Wandel der Dinge es zusammenhängt, daß der Herr Lagerhausdirektor Köhler in Reicholzheim an der Lauber von der Landbundsliste verschwand, auf der er noch am 4. Mai seine Attraktion auf die Bauern im Frankenthal ausübte, das weiß man noch nicht sicher; aber man spricht davon. Und im Donaueschinger Gebiet sei man gar nicht in guter Stimmung, weil man jetzt klar sehe, daß der Landbund an den Karren der Mittelbürger geraten sei. Wie wir ferner hören, sollen die Bauern um Jahr herum dem König vom Nied die Gefolgschaft verweigern wollen; denn, so sagten die protestantischen Niedbauern, sie seien immer gute Demokraten gewesen und mißten es ablehnen, an den deutschnationalen ostelbischen Wagen als Zugpferd gespannt zu werden. So wirkt der Sieg des Gebhard-Bertle-Flügels über den von Maiber-Hagen. Nur zwei scheinen im Landbund noch nichts zu merken; stören wir ihre glückliche Ruhe der friedvollen Unwissenheit nicht! Es muß auch solche geben, die erst zuletzt etwas merken. Das ist mal so in der Geschichte der Politik.

Bei dieser Sachlage kann man gespannt sein, wie das Resultat am Montag früh aussieht und das umso mehr, als es Leute gibt, die meinen, es falle den deutschnationalen Bauern nicht ein, den Jücker zu wählen, die eigentliche deutschnationale Liste müsse vorher geschickt werden. Es fängt also an, recht interessant zu werden. Wir vom Zentrum freuen uns dessen. Der Gang der Dinge verläuft genau so, wie wir schon 1921 immer wieder gesagt haben! Das ist für uns eine Genugtuung!

Der wahre Geist der sogenannten „Deutschnationalen“

Kommt in einem illustrierten Handzettel zum Vorschein, der u. a. in Karlsruhe ausgegeben wurde. Wir müssen zur Kennzeichnung dieser Charakterpartei doch einiges davon festhalten. Ein Vers dieses Handzettels lautet:

Sonntag ist der Tag der Wahl
Wandern macht das große Qual,
Denn er möchte zwar nicht fehlen
Aber wen soll er denn wählen?

Dann kommt die mit Zeichnungen versehene Antwort:

„Judas und Rom nicht aber deutschnationale Volkspartei.“

Wir haben genutzt, daß die antiultramontane Versimpelung in den deutschnationalen Reihen weit verbreitet ist und daß bei vielen dieser früheren national-liberalen Kulturkämpfer das Kulturkämpferum auch heute noch lebendig ist und nach Betätigung strebt. Aber daß die Herren so dumm und charakterlos sind, um in Reicholzheim mit der Freien Stimme römisch-katholischen Christen für ihre Partei zu fangen, während sie in Karlsruhe gegen Rom mobil machen, das hätten wir doch nicht geglaubt. Aber warum

sollten die heutigen Deutschnationalen nicht können, was ihre national-liberalen Vorfahren früher nicht selten übten?

Und nun sei die Preisfrage gestellt: Wer ist gescheiter die Deutschnationalen in Karlsruhe, die sich als Romstürmer geben, oder die Deutschnationalen in der Freien Stimme in Reicholzheim, die sich auf ihre Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche berufen und für die deutschnationalen Romstürmer werben und die deutschnationale Partei den Katholiken empfehlen? Die Freie Stimme ist eine deutschnationale Partei für die Katholiken. Wer läßt sich fangen? Und was sagt der deutschnationale Landbündler und Katholik Jücker zu dieser Preisfrage?

Noch eine Stelle dieses deutschnationalen Handzettels ist bemerkenswert. Sie lautet: Rechts oder links — das ist die Frage. Links ist die Spöng — Rechts das Befagen. Doch auf das Zentrum reinzufallen, das ist das Uebelste von allem.

Also lieber noch links als Zentrum. Das Uebelste ist die Mitte. Nichts Neues für uns. Die Deutschnationalen von heute sind ja die National-liberalen von früher. Aber diese plötzliche Offenheit beweist doch, welche Scheu bei der ganze Kampf der Deutschnationalen gegen den Marxismus ist. Die Deutschnationalen, die allerdings ein sehr buntes politisches Sammelmilium darstellen, und die widersprechendsten weltanschaulichen Elemente in sich enthalten, würden sich zum Teil gern mit dem Teufel gegen das Zentrum verbünden.

Es gibt Katholiken, die an politischem Star leiden. Vielleicht wird ihnen der Star gestochen, wenn sie über diese Erscheinungen im Wahlkampf nachdenken.

Dagegen gibt es nur eines:
Den Zentrumszettel in die Wahlurne!
Wir wählen Liste Nr. 3!

Ein Wig.

Im Karlsruher Tagblatt, Abendblatt, vom 6. Dezember befindet sich folgende Anzeige, die wir teilweise wiedergeben:

Die Rede des Reichs-Kanzlers (in Karlsruhe, D. Schr. d. B. W.) war die beste Rechtfertigung der Politik der Deutschen Volkspartei. Darum wählt jeder, der eine Politik unterstützen will, die dem deutschen Volke auch im Auslande wieder Achtung und Ansehen verschafft und die im Innern durch eine Befreiung und Wiederaufbaupolitik wieder Arbeit, Brot und Ordnung bringt, die Deutsche Volkspartei (auf Liste 3).

Der Wig ist auf. Aber selbstverständlich geht jedermann lieber zum Schmie die als zum Schmieble. Und darum wählen wir heute Zentrum, Liste Nr. 3.

Denn das Zentrum ist der Träger dieser Politik der Mitte schon gewesen, als sie von der Deutschen Volkspartei noch scharf bekämpft wurde.

Delbrück gegen Ludendorff.

In einer deutsch-demokratischen Versammlung führte Prof. Delbrück aus:

Es wissen, daß seit einer Reihe von Jahren im Reichstag ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs im Jahre 1918 besteht. Dieser ist bis heute das Hauptgutachten der von diesem Ausschuss eingesetzten Untersuchungskommission noch nicht veröffentlicht worden, trotzdem es bereits seit längerer Zeit fertig gestellt ist.

Ich habe leider auch auf Anfragen nicht erfahren, weshalb die Veröffentlichung bisher unterblieben ist. Ich bin nicht berechtigt, über die Ansichten derer zu sprechen, die mit mir zusammen an der Fertigstellung des Hauptgutachtens gearbeitet haben. Aber ich habe es für nötig, auch meine persönlichen Erkenntnisse und meine Überzeugung in dieser Hinsicht darzulegen. Ich erkläre jetzt schon, wenn sich noch im deutschen Volk neben der Meinung Ludendorff sei ein Politiker von geringem Format, die Ansicht erhält, Ludendorff sei ein größerer Feldherr, so wird das bald als falsch nachgewiesen sein. Der General Ludendorff hat erhebliche soldatische Eigenschaften.

Als Feldherr hat er sich aber im entscheidenden Moment nicht bewährt. Wir haben den Krieg durch die Unfähigkeit des Feldherrn Ludendorff verloren. Er hat sehr schwere Fehler begangen. Er hat es als leitender General an der nötigen Festigkeit des einmal gefassten Planes fehlen lassen.

Zweitens habe ich zu erklären, daß, nachdem es offenkundig geworden war, daß der Feldzug für uns endgültig verloren sei, das Reichstabinet hätte ins Klare gesetzt werden müssen. In Spa hat am 14. August bekanntlich ein Kreisrat stattgefunden, von dem Ludendorff behauptet, daß er damals die maßgebenden Männer und auch den Kaiser selbst über unsere Lage aufklärte habe. Das ist nicht wahr. Weder der Staatssekretär Hintze noch der Reichskanzler haben eine Mitteilung davon gehabt, wie schlecht es mit uns bestellt war.

Wir wissen, daß nach dem 14. August im September der General Ludendorff unmittelbar den Waffenstillstand verlangte. Kurz vor dem Baden setzte sich energisch zur Wehr. Aber hier blieb der General Ludendorff das erste Mal fest. Das Aufstehen der weichen Kniee, was der General das Reichstabinet benutzte, ist diesem Moment erforderlich.

Ar. 506
Gause in Waldhof wurde
Zigarren und Zigaretten
gehoffen. Wenn
in weiterer Einbruch der
Lebensmittel in größerer

erzhandlung des
dem die letzte Einkauf
den Kanalarbeiter
Bandschiffen
bracht hat, beschleunigt
in Universitätsprofessoren
ins Badische Heimat
a. m. angehörend, einen
des Redaktions und der
berg. Der Aufsatz for
rierung die unbedeutende
Pläne und Berechnungen
Sachverständigen
bauten und den Kanalar
klungen auf das Band
auf die alte Brücke.

erzählung) ist in der
in 18jähriger Hilfsarbeiter
in Januar d. d. r. u. m.
in Stadtteil Schillingen
haben er im Keller einer
gearbeitet und dort ein
auf altmodischer Ge
ten hatte.

der Schwarzwald
der oberhalb des Waldes
de über die Gasse,
rahe den Fluss über
als ziemlich im Um
werden. Die Bauern
verschwundene Eltern
logen und Beton er
zwischen. Keinen und
mel, die über den
Kriegs-Sommer
an begriffen. Die
großen Holzwerke
schon über die Mähd
das Gutachten und
beschleunigt sind
Bewerker bis zur Höhe
sind und die Bauern
bereits tragen. Mit
würden die Hauptar
eiben. Die Festst
im nächsten Sommer

Witwen.

Reichsrentenbesitzer. Die
sich der Schwedische
für Hotelgewerbe und
Handelskammer Karls
den Reichsfinanzministe
Besetzung der Reichs
Es wäre zu wünschen
uer, die den Reiche
vordenklich hemmt, recht

mens Krauß, der heu
raturer Oper, der, wie
den 8. Dezember, das
regiert, hat unter den
einen überaus schön
Er war vor einigen
Leiter der Oper in
ort an die Wiener Staats
er sich dank seiner außer
eine solche Stellung zu
man von einer Kränz
ie wohl sprechen darf. So
it wurde er als Direktor
rt. A. berufen, wofür
folgte treu geblieben
von Selbstmord gelang
über, zur Wiederholung
„Sechs Versionen
Schid, das gemacht wor
h, den 10. Dezember,
— Die fünfte
auf“ (1. Teil) erschien
er. Am Samstag, den
die Eröffnung
mädchens. Mart
siner statt. Die
er Sonntag, den 14.
Lino.

gelangt Ludwig
unde“ am Sonntag,
itten Aufführung.
Nationaltheater
gegenüber, die Krauß
Schauspiel. Solo
100 Jahre nach dem
Dichters der Pfalz
Institut auf die
sich Walter
woben hatte. Das
bioli in Szene
in Schauspiel
Die Fahrt nach
tume zur
Berliner Staats

Blätter für den Familientisch

Adventszeit.

Von P. Scherer, Freiburg i. Br.

„Gut emol, Rarische, wie do omme de Him- mel breunt, gang rot und geel wie luter Feiler.“ „Si, Hannesche, wa ist d' s' dunn mit? S' Christkindche badt ja.“ „Gell, Rariche und Keffernisch for die Weis- nachte?“ „Ja.“

Wie gebannt starr er die Augen der beiden Kinder in die Glut des wunderbaren Abendrotes. Die Schneeballen entleerten den atungserregenden Himmel, und ein glückliches Lächeln zieht die beschämten Mädchen in die Breite. Das Winterge- brot hat gut geschmeckt, aber wenn ist das Christ- kind den Kaffeebecher und die Kuchenschnecke um den Weihnachtsbaum und die Weihnachtskerzen und für jedes einen Teller voll Pfefferkuchen und Apfel- — und fürs Hannesche die erste Nuss und ein kleines grünes Brautbandchen mit goldenen Perlen und — eine warme Hand mit glatter Haut und roten Quasten! Und wenn, wenn vielleicht — und wenn vielleicht auch noch... So flattern und steigen die Hoffnungen ins Traumland kindlicher Wünsche.

Die Kleinen gehen ins Haus. Im warmen Schneefeld wippen sie weiter. Und ahnend schauen beim Nachtgebet die zufallenden Neuzugler schon den Lichterglanz des Christbaums.

Im Wohnzimmer aber sitzt der Vater, neben sich ein Gebund gelber Bachweiden, die im Früh- jahr beim Gerten der Weinberge gebraucht werden und schon jetzt vorüberreifen sind. Während er mit dem Später die langen Nuten in noch der- Dide in drei bis vier geschmeidige Röhren spaltet, schneidet und verpackt der zehnjährige Aelteste die dünneren und kürzeren Zweige zu Bündeln, bis die Mutter mit einem freundlichen „Allo, Jakob, ich wärmer stink ins Nest!“ seine etwas spielerische Arbeit unterbricht und den Knaben ins Bett schiebt.

Schneeflocken arbeitet Vater Martin weiter, wobei er das dampfende Aelteste, die kurze ir- dene Pfeife, nicht ausgeben läßt. Mutter halt ihr Strickzeug herbei und — macht die Kinder- träume von Nusskuchen und Brautbandchen zur Wirklichkeit...

Schon lang vor Tagesanbruch hüllt der Schein der Traglaterne durch das Haus. Die fleißige Mutter zündet das Feuer im Ofen an, der von der Küche aus geheizt wird, setzt das Weidengebüsch und das Kaffeemesser auf. Martin geht in den Stall und besorgt die Kühe.

Rundt sechs Uhr wird Jakob geweckt, denn er muß wie alle Schulkinder in die Moratemeße. Vorher aber läuft er schnell zum Wäcker und holt die knusprigen Wasserkekse zum Frühstück. Das ist Jakobs liebste Mahlzeit. Denn etwas Feines gibt es für ihn nicht, als wenn er mit den scharfen Zähnen zubeißt und das kräftige Ge- bäck ihm gleichsam im Munde zerfließt. Nun ist es Zeit. Im Nu hat er den Wäcker um den Hals gewickelt, die Brautbandchen angezogen und die dicke Strumpflappe aufgesetzt. Den Schul- rucksack umhängend und lustig pfeifend tritt er den Weg zur Kirche an.

Nach alter Sitte in die eilige Mor- genämmerung, der Atem bildet Dampfblöckchen und am Wäcker sieht sich kleine Geschnitten an. In wenigen Minuten hat sich ein Trüppchen von Buben und Mädchen zusammengefunden und stapft feilenbergmüde durch den knisternden, knirschenden Schnee. Während sie die 107 Stufen des Treppchens erklimmen und zwischen den Weinbergen hindurch zur hochgelegenen Kirche schweben, finden sie immer noch Zeit, sich der Länge nach in den Schnee zu werfen und fest- zuzustellen, welchen Gestalt sich am besten abgedrückt hat. Die Erkennbarkeit des Schulrucksacks ent- scheidet in erster Linie über die Güte der Ver- stimmung. Dabei steht dem aufgeweckten Aeltesten die Schärfe der Schneedecke nicht still. Weihnachts- Christkindchen! Da gibt es viel zu sagen. Er- stes und Spätestes. Die kinderlandliche Poetik des heiligen Abends schickt ihnen von weitem ihren goldenen Schimmer entgegen.

„Gelt mer haam mit dem Christkindche, das kommt nit dum Himmel runter. Wenn es uns alles mache und bringe soll, was mer hamme wolle, dann hätt's viel zu tun.“ läßt sich plätsch- der dreizehnjährige Michel vernehmen. Seine Weisheit stammt von seinem verheirateten, immer erkrankenden Großvater, dessen göttliche Laune und hässliche Bosheit von der ganzen Nachbarschaft ge- schätzt sind. „Warum kriecht dann aas wenig ore gar nit un' s' anner viel? wann's Christ- kindche heilig is und die arme Rinner grad so lieb hot wie die reiche? S' is alles geloh.“

Wohl widerwärtig die andern und vertrieben ihr Wunderwörter, aber der aufgesetzte Michel behält das letzte Wort. Schon steht die Schär in der Kirchentüre, da spielt er seinen stärksten Trumpf aus: „Das ganze Pöfcherel mache doch die Alte. Wo die Zeit Geld hunn, do werd be- scheert, un wo se haans hunn, do gibt en Kuchedred, amwer laa Redluche un laa Pfeffer- nisch.“

Der Raub, denn ein weihnachtlicher Raubling durch den Mund seines Enkels an den Kinder- herzen vollzogen, wird fühlbar. An Jakobs Seele ist der Stachel des Zweifels, seine Gedanken drehen sich lebhaft um Michels feste Worte.

Gegen Abend schlüpf er in Großmutter's Schößen, wohin er seine kindlichen Sorgen und Schmerzen zu tragen pflegt. Ach, wie ist es da so heimlich und gemüßlich! In dem dunkeln Annonenstübchen knistert's und durch das Raufloch fällt ein heller Schein auf den lauberen, mit weichen Sand bestreuten Fußboden. An dem alten Gefäß mit den weichen, hohleren Rücken und Armlehnen sitzt das Kindchen im Anlehn des stinkenden Tones und läßt die Rollen ihres Rosen- krones durch die Ringe gleiten. Auf dem klei- nen Tisch steht das stark zerlesene Pechen Neum mit dem großen Druck und den vielen Bildern, die Jakob amars Entzücken sind.

Und jetzt erhebt er danach schüch- telt sich einen Stuhl heran und blättert rückwärts bis er den Stoff zu Wohlbehagen mit dem Versuch in der

Srippe gefunden. Doch heute können der H. Jo- seph und die heilige Gottesmutter, die Hirten und Schafe, die Ochsen und Eselchen seine Aufmerksamkeit nicht wie sonst fesseln. Er sitzt und sinn, wie er der Großmutter seinen wach- senden Unglauben beichten könne. Diese merkt sofort, daß ihren Nebling etwas drückt, und hilft ein wenig nach. „Jakob fängt an zu erzäh- len. In den stark betonten Klängen über Michels und seine Nebenarten klingt doch leise der Stolz auf die frisch gepflückten Früchte vom Baume der Erkenntnis und die Genugtuung, ersthaft wie ein Erwachsener über solche Sachen sprechen zu dürfen. Zwar entlockt das allfällige Geklaber des kleinen Mannes der Großmutter ein Nadeln, aber sie erkennt mit Bedauern, daß der angefan- gene Berührungszug nicht mehr aufzuhalten ist.

Mit seinem Herzenstakt fährt sie den Enkel darüber auf, daß er die Bescherung durch das Christkind nicht so ganz weislich auflassen müsse. Zerknend sei der liebe Jesus der Heber aller Weihnachtsfreuden. Er bestimme mit seinen Eingebungen die Wahl der Geschenke und lasse den Kleinen durch die Eltern und Großeltern, den Geschwistern durch die Geschwister, ja selbst den Erwachsenen durch die Kinder beschreiben. Ja, das Christkind aber sei es die größte Freude, wenn die Menschen dabei seien und nachsinnen, was sie ihren Lieben unter den Weihnachtsbaum legen könnten. Das Schönste sei allemal die Lieber- zehnung, wenn man wirklich das bekomme, was man sich gewünscht habe, oder wenn man hübsche und nützliche Dinge auf seinem Teller finde, an die man gar nicht gedacht. Und die, von denen die Geschenke kämen, seien dann fast noch glück- licher als die Beschenkten selbst.

Nach mancherlei Sin und Her hat Jakob be- griffen und sich für die neue Auffassung beglei- tet. Also er kann auch selber beschreiben: Oh, Vater und Mutter sollen gewiß etwas Schönes von ihm bekommen — und Nannchen und Han- neschen auch die neuen Augen machen!...

Die Seele erfüllt von der Vorfreude des Ge- hens betet er des Abends zum Christkind, daß ihm doch die richtigen Geschenke einfallen mög- ten, und schläft in seltsamen Sorgen ein. Und siehe da, als er des morgens aufwacht, fährt es ihm hitzig durch den Kopf: Vater ein Päckchen Not- den Ähren und ein Stück Zucker, Mutter ein Päckchen gelben Kandiszucker für in ihren Kaffee, Nannchen, das gebrauchte Seidenschleichen mit dem roten Kappchen und dem Wolf, das er neulich im Aramaden gesehen hat, und Hanneschen zwölf bunte Kläder, das Mädchen dazu muß die Groß- mutter machen. Großmutter selbst kriegt einen schönen Ananienbrot aus gelber Welle!...

Heute ist der Schneeweg zur Moratemeße noch einmal so lustig, denn einmal so hell klingt es durch die Kirche. Taut Himmel den Gerächten Gleich nach der Schule weißt Jakob die Groß- mutter in seine Hände ein. Der Rosenüberflugh ergibt ohne den Ananienbrot, von dem er nichts weiß, die Nüssenunne von 20 Kreuzern, und verzärt, die Nüssenunne und die sind eigentlich schon für Vater zu einem Spauselbrot bestimmt. Der Spauselbrot wird schmerzlos aufgegeben, aber was sind zwei Kreuzer, wenn man mehr als 20 nötig hat? Der tolle Abendkuchen bricht in grauen Nebel zu zerfallen. Doch Jakob ist ein entschlossener Kerlchen und hat einen anfälligen Kopf.

Großmutter's Gebieten, ihm zu helfen, lehnte er tapfer ab. Bis Weihnachten sind es noch drei Wochen. Wenn er des Morgens heimlich auf den knusprigen Wasserkekse blickt und die zerpar- ten Kreuzer zurücksieht, hat er das Geld rechtlich beisammen. So stül in den nächsten Tagen, ist er nie des morgens aus dem Bett gewesen. Bähert er, dann geht die Mutter selbst das Kaf- feebrot holen. So trinkt er also seinen Morat- kaffee barfuß, d. h. ohne etwas zu essen. Dafür knabbert er auf dem Markt zur Kirche ein der- bes Stück Schwarzbrot, das er sich vorzeitig am Abend in die Hosentasche gesteckt hat.

Solange die Sache noch neu ist, wird unferem Geld der Verlust nicht allzu schwer, aber — es kommt die Stunde der Versuchung: am fünften Tage kracht's richtig wieder der Wasserkekse zwischen seinen Zähnen. Awar bleibt die Neue nicht aus, indes der verlorene Kreuzer ist nicht einzu- bringen, und eine innere Stimme flüstert dem Knaben an, den schönen Mann, der nun doch nicht mehr ansatzföhrer ist, lieber ganz aufzugeben. Der Red hat nach der langen Entschreibung auch so gut geschmeckt.

Aber was wird die Großmutter von ihm den- ken? Der Stolz kommt ihm zu Hilfe, in bitterer Scham erneuert er seinen Entschluß, dem er nun trotz aller Verlockung des heiligen Geistes treu bleibt. Leider schläft er einmal, nachdem die Mutter ihn geweckt wieder ein und findet nach- her neben seinem Kaffeeschüsselchen den für ihn bestimmten Rest, den er mit den Tränen küh- len unter den Augen der Mutter ohne Gehuch hinuntergeschluckt. Wieder ein Kreuzer verloren!

Aber das Christkindchen steht sein Leib. Als er zur Kirche kommt, ist ein fremder Geistlicher da, dem er zur Weis dient, und dafür erhöht er ein klanges Sechskreuzerstück. Der Verlust ist bedenklich, soar mit einem erheblichen Nebenwert, und unvorstellbar kann das kindliche Geklaber nunmehr der Erfüllung entgegenstellen.

Endlich ist der Bescherabend gekommen. Wenn die Mutter zum drittenmal schreit, wird die Kam- merthüre sich öffnen und den Kindern der Tannen- baum entgegenströben.

Wah vor Erregung lauschen Hanneschen und Nannchen ihre Hoffnungen und Bedürfnisse aus, während Jakob schnell ins Kellerhaus schleicht, wo er seine Schätze verborgen hat. An wenigen Minuten wird er sehen, welche Freude er seinen Kleinen beschaffen gemacht, mit wel- cher Mühe er seinen Eltern und Großmutter seine Ge- schenke betrautet, und sein Herz wird zum ersten- mal die Wärme der schmerzlichen Liebe, die Selig- keit des heimlichen Opfers empfinden.

Kindermund.

Eine Abendsgeschichte von A. Sellwig.

Die Dezembersonne war nach kurzem Glanze wieder untergegangen, und ein leuchtendes Rot zeigte noch die Stelle, wo sie verschwunden war. Denn mit dem ersten Abendsonntage war es auch pünktlich kalt geworden.

Mama lag auf der Chaiselongue und ruhte sich von den Strapazen der letzten Tage aus. Nun gab es ja Ruhe in der Adventszeit.

Im Nebenzimmer standen Heinz und Mar- lene und guckten zum Fenster hinaus. Fräulein hatte ihren Ausgangstag. Sie wußten schon, sie mußten doppelt ruhig sein, wenn Mama schlafen wollte. Dann sprach die schöne Mama, von deren Gelehrtheit und Liebeshörigkeit alle Leute so begeistert waren, gar nicht gegen ihren Ruh und ihr kleines Mädel. Und Mama hatte heute mit- tag gesagt, sie wolle sich an diesem verlorenen Sonntag wenigstens etwas auf Vorrat schlafen.

„Christkindchen badt nun im Himmel, gar Großmama gesagt“, flüsterte Marlene. „Steh nur, sein Ofen glüht rüber.“

„Was mag es drin haben?“ sinnierte der siebenjährige Heinz.

„Marzipan und Pralinen natürlich“, meinte allfällig die Größere. Sie war eine Gutschmede- rin mit einem genugsüchtigen roten Kirsch- maulchen und großen Augen, die sich schon früh- reich nach den guten Dingen des Lebens ungu- schämten schienen.

„Und goldene Rüsse und einen großen Christ- baum!“ rief Heinzemann.

„Dummerchen“, ahnte Marlene dem Vater nach. „Rüsse badt man nicht, die waschen doch auf Bäumen.“

„Aber keine goldenen!“ triumphierte der Junge. „Gast du denn schon einmal einen gol- denen Nussbaum gesehen?“

„Und Christbäume badt man doch nicht! Sonst könnt' man sie ja essen. Gell, etich! Dumm gewesen, dumm gewesen!“

Einige kamen sie ans Bank. Aber zur rechten Zeit hörte man einen Laut aus dem Neben- zimmer.

„Mama schnarcht“, kicherte Heinz.

„Nein, sie hat gekrummt, weil du so laut ge- schrien hast.“

Sie phantasierten nun allerhand zusammen, was in Christkindens Ofen für sie sein sollte. Aber dann erlosch der rote Glanz draußen und das Spiel wurde langweilig.

„Nun spielen wir etwas anderes, Heinz. Ich bin die Mama und du natürlich der Papa. Und nachher bist du Heinz und bist auch Marlene.“

„Du willst auch immer das Beste haben“, murmelte Heinz. „Mama sein, das glaube ich, das gefällt dir. Das möcht ich auch lieber sein wie Papa.“

„Ach, du kannst doch nicht Mama sein. Du bist ja ein Junge.“

„Dann will ich aber auch nicht Marlene sein, denn du bist auch ein Mädchen.“

Sie zupflichten, Heinzemann. Wenn ich groß bin, heirat' ich dich vielleicht. Ich hab's zwar eigentlich dem Aufseher unten im Hofe verspro- chen, wie ich neulich mit Anna unten war, aber...“

„Ach, Aufseher!“ sagte Heinz verächtlich. „Wenn's noch ein Chauffeur wäre. Höre: ob wir das Christkindchen zu ein kleines Auto bringt, das man antreiben kann?“

Marlene war gar nicht geneigt, sich für Heinzem- mans Geschenke zu interessieren.

„Also nun bist du Papa.“

„Nein, nun mag ich nicht“, erklärte Heinz, über die Nichtachtung seiner heiligsten Gefühle in tiefen Äußerungen. „Nimmer nur zu- hören, wenn du mit was vorredst, und nur „hm, hm“ machen, nein, das paßt mir noch lange nicht.“

Sie einigten sich also, daß Heinz nicht bloß Papa sein sollte, sondern auch Damenrollen ha- ben durfte, in denen sein dramatisches Talent besser zur Geltung kommen konnte.

„Gelt kommt also Tante Gabriele und holt Mama ab.“

„Mingeling — eling — eling!“

Im Ofen des Geflechtes begannen die jungen Schauspieler zu verhalten, daß die wirkliche Mama im Nebenzimmer auf der Chaiselongue lag und nicht gestört werden wollte.

„Da is Tante Gabriele... Guten Tag, Tante Gabriele!“

„Ach guten Tag, guten Tag, Marlenchen, mein Schatzchen!“ rief sie, was du wieder ge- macht hast... Wo is denn unser Heinzem- mann? Ist die Mama zu Hause?“

„Papa is in die Kammer und Mama is immer in die Stadt.“

„Nein, was du für ein spaasiges Kind bist, Marlenchen! Aber da kommt Mama ja: guten Tag, guten Tag, guten Tag Schatz! Ich wollte dich abholen für ein paar Kommissionen! Aber wenn du schon in der Stadt warst...“

Heinz und Marlene drehten sich wie Kale- uenwender in lauter Süßigkeit.

einen Doktor geheiratet! Ich heirate nie, in meinem Leben wieder einen Doktor... Mama, so wollen wir aber schnell herunter, ich muß noch zu Madame Julien; sicher ist mein Kleid heute abend wieder nicht fertig.“

„Ja, das wollen wir auch.“

„Mingeling — eling — eling! Guten Tag, Frau- lein, wir müssen gleich zu Madame Julien, aber gleich, es ist sehr wichtig...“ Guten Tag, Ma- dame Julien. Ist mein Kleid noch nicht fertig?“

Heinzemann spitzte den Mund gerisch. „Nein, es ist noch nicht fertig, noch lange nicht fertig.“

„Ach, Heinzemann, bist du dumm: So darfst du doch nicht sagen. Ach mich lieber auch Ma- dame Julien werden! Du mußt sagen: Wer gnädige Frau, es ist ganz gewiß heute abend fertig! Ich versichere Ihnen, daß die Robe is fertig heute abend.“

„So, nun bin ich wieder Mama: Aber nein, Madame, darauf laun ich mich nicht verlassen. Ich werde heute nachmittag kommen und in Ihrem Zimmer sitzen bleiben, bis mein Kleid fertig ist. Neulich erst haben Sie mich im Kleid gelassen, ich weiß das jetzt!“

„Ja, Sie müssen Ihr Kleid auch noch einmal anprobieren.“

„Ach du Lieber, auch noch einmal anprobieren! Ich bin ganz nervös, Madame Julien. So ge- nüg, das ist wie eine schwere Krankheit. Ach, was bin ich geplagt auf der Welt! Nun darf es auch gar nicht!“

Marlene hatte ein Gedäch- nis von einem Nische abgehoben und um sich dreher- und ging mit tänzelnden Schritten auf und ab. „Nein, das Unglück, Madame Julien! Nun kann ich heute mittag wieder nichts essen.“

„Und dann gab es auch schon wieder ein an- deres Bild. Ganz und Mama zanken sich, weil Papa lieber zu Hause bleiben wollte, und Heinzemann mußte nun doch Papa sein: „Hm, hm“ brummen und mit langen Schritten auf dem Teppich auf und nieder gehen.“

„Das ist langweilig“, streifte er.

„Ja, nun kommt auch zum Schluß etwas Lustiges, wie sie fortgegangen sind und Mama und Fräulein halten in der Küche und im Neben- zimmer Ball mit dem großen Fröh und dem Herrn Wille von oben!“

„Ja, das ist lustig. Aber Marlene, davon dürfen wir nicht sprechen, hat doch Fräulein ge- sagt; sonst hört es auf und wir haben nie mehr Spaß, wenn Rache und Mama fort sind.“

„Ach, Mama schläft ja.“

Marlene schlich an die Türe des Nebenzim- mers. „Ja, sie hat die Augen noch ganz fest zu und schnarcht.“

„So ging das Theater von neuem mit fröh- lichen Kräften los. Heinzemann war jetzt im Neben- zimmer Ball mit dem großen Fröh und dem Herrn Wille von oben!“

„Ja, das ist lustig. Aber Marlene, davon dürfen wir nicht sprechen, hat doch Fräulein ge- sagt; sonst hört es auf und wir haben nie mehr Spaß, wenn Rache und Mama fort sind.“

„Ach, Mama schläft ja.“

Marlene schlich an die Türe des Nebenzim- mers. „Ja, sie hat die Augen noch ganz fest zu und schnarcht.“

„So ging das Theater von neuem mit fröh- lichen Kräften los. Heinzemann war jetzt im Neben- zimmer Ball mit dem großen Fröh und dem Herrn Wille von oben!“

„Ja, das ist lustig. Aber Marlene, davon dürfen wir nicht sprechen, hat doch Fräulein ge- sagt; sonst hört es auf und wir haben nie mehr Spaß, wenn Rache und Mama fort sind.“

„Ach, Mama schläft ja.“

Marlene schlich an die Türe des Nebenzim- mers. „Ja, sie hat die Augen noch ganz fest zu und schnarcht.“

„So ging das Theater von neuem mit fröh- lichen Kräften los. Heinzemann war jetzt im Neben- zimmer Ball mit dem großen Fröh und dem Herrn Wille von oben!“

„Ja, das ist lustig. Aber Marlene, davon dürfen wir nicht sprechen, hat doch Fräulein ge- sagt; sonst hört es auf und wir haben nie mehr Spaß, wenn Rache und Mama fort sind.“

„Ach, Mama schläft ja.“

Marlene schlich an die Türe des Nebenzim- mers. „Ja, sie hat die Augen noch ganz fest zu und schnarcht.“

„So ging das Theater von neuem mit fröh- lichen Kräften los. Heinzemann war jetzt im Neben- zimmer Ball mit dem großen Fröh und dem Herrn Wille von oben!“

„Ja, das ist lustig. Aber Marlene, davon dürfen wir nicht sprechen, hat doch Fräulein ge- sagt; sonst hört es auf und wir haben nie mehr Spaß, wenn Rache und Mama fort sind.“

„Ach, Mama schläft ja.“

Marlene schlich an die Türe des Nebenzim- mers. „Ja, sie hat die Augen noch ganz fest zu und schnarcht.“

„So ging das Theater von neuem mit fröh- lichen Kräften los. Heinzemann war jetzt im Neben- zimmer Ball mit dem großen Fröh und dem Herrn Wille von oben!“

„Ja, das ist lustig. Aber Marlene, davon dürfen wir nicht sprechen, hat doch Fräulein ge- sagt; sonst hört es auf und wir haben nie mehr Spaß, wenn Rache und Mama fort sind.“

„Ach, Mama schläft ja.“

Marlene schlich an die Türe des Nebenzim- mers. „Ja, sie hat die Augen noch ganz fest zu und schnarcht.“

„So ging das Theater von neuem mit fröh- lichen Kräften los. Heinzemann war jetzt im Neben- zimmer Ball mit dem großen Fröh und dem Herrn Wille von oben!“

„Ja, das ist lustig. Aber Marlene, davon dürfen wir nicht sprechen, hat doch Fräulein ge- sagt; sonst hört es auf und wir haben nie mehr Spaß, wenn Rache und Mama fort sind.“



Weihnachts-Anzeiger 1924

J. Miller

Uhrmachermeister
Waldstraße 24
Telefon Nr. 3729

Reparatur-Werkstätte
für Uhren und Gold-
waren.

Beste, praktische und preiswert^o Weihnachts-Geldchenke

Armbanduhren -- Taschenuhren
Hausuhren -- Küchenuhren
Gold- und Silberwaren

Bestecke -- Trauringe
8, 14, 18 Kl.

Ries,

Ecke Friedrichsplatz 7 Erstes Spezialhaus

bietet nützliche Weihnachtsgeschenke in:
Kopf- u. Kleiderbürsten d. St. 1.- 1.75 2.25
3.50 4.50 u. höher
Parkettschrubber das Stück 8.- 9.50 11.-
15.- 18.-
Teppichkehrmaschinen 17.- 22.- 27.-
30.-
sowie Matten, Besen, Bürsten, Schwämme, Kämme,
Toilettespiegel, Manicures, Necessaires, Seifen.

Gebrüder Wissler

Spezial-Geschäft
für Küche und Haus
Praktische
Weihnachts-Geschenke
für den Haushalt,

Spar-Kochherde

in emailierter und lackierter Ausführung
kombinierte Kohlen- und Gasherde, Gas-,
Lack- und Grillapparate, Hotelherde und
Spülkücheneinrichtungen, Lager in Kupfer-
Wasserschiffen und Neuanfertigung nach
Massangaben

Bad. Herdfabrik E. Köpfer A.-G.
vormals K. Ehrlinger
Verkaufsstelle: Herrensstrasse 44
Karlsruhe i. B. Fabrik: Zeppelinstrasse
Telefon 4931.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Große Auswahl in feinen Briefpapieren, Kassetten,
Füllhalter, Magnifikate, Gesangbücher, Schreib-
und Zeichenwaren, Farbkästen, Malzeinen, Keilrahmen etc.
empfehlen

Lorenz Arzberger

Papier- und Schreibwaren
Adlerstraße 31.

Bernhard Oser

Waldstr. 5 Karlsruhe Waldstr. 5

Kolonialwaren u. Delikatessen

Kunsthdlgung Wilh. Vivell Nchfl.

Karlsruhe,
Waldhornstrasse 33,
(gegenüber dem Kolosseum)

Große Auswahl
in gerahmten Bildern,
Kunstblättern,
Originalradierungen,
Gemälden.

Harmoniums

in allen Preislagen
Größte Auswahl

Kataloge und belehrende
Schriften versendet kostenlos

H. MAURER, Karlsruhe i. B.

Kaisersstraße 176 Ecke Hirschsstraße

Doktor, der das Kästchen nervös zu verbergen
suchte, geradeweg:

„Geben Sie noch Einkäufe gemacht? Ich
glaube, die Kästen seien heute geschlossen.“
Der Angeredete erbleichte, „Nein“, brachte er
mit Jam hervor. Der Professor aber, der ein
scharfer Beobachter war, ließ nicht locker und
fragte weiter. Grete und die Mutter waren em-
pört.

„Ich habe, sagte der Doktor stehend und mit
vielen Unterbrechungen, zu Hause ein japanisches
Kästchen gefunden, und wollte den Herrn Pro-
fessor fragen, ob...“

... ob Sie es meiner Tochter schenken dürfen.
Bitte, widersprechen Sie nicht. Wenn Sie bloß
nach Alter und Herkunft fragen wollten, so hät-
ten Sie das nicht ausgerechnet am ersten Weih-
nachtsfeiertage getan.“ Der Professor redet sich
in immer bessere Laune hinein. „Nun haben Sie
aber all die wunderbaren Sachen hier liegen
sehen, und das hat Ihnen den Mut genommen.“

Der Doktor sah hilflos zu Grete. In seinem
Blick lag nicht nur die Bestätigung alles dessen,
was der Professor gesagt hatte, sondern auch ein
resignierendes Eingeständnis. Daß nämlich sein
Behramstandbitten-Gehalt einem Geschenk wie
den daliegenden überwindliche Hindernisse ent-
gegensetzte.

„Na, kommen Sie nur wieder zu sich und packen
Sie ihren Schatz wenigstens mal aus!“ sagte der
Professor, der den Reiz der peinlich-lustigen Situa-
tion voll auskostete. Der Aufgeforderte ge-
horchte mit zitternden Händen. Zum Vorzeichen
kam ein schwarzes Holzstäbchen mit goldener Be-
malung.



Weihnachts- Fest-Musik

nur durch einen

ODEON

Musikapparat mit
Odeon-Musikplatten.

Das schönste Weihnachtsgeschenk.
Vorführung jederzeit ohne Kaufzwang.

Odeon-Musik-Haus

Tel. 389 Karlsruhe Kaisersstr. 175.

Das Entsetzen der Mutter und der Tochter
wurde zu offenem Mitleid mit dem armen Dok-
tor, der es doch auf seine Weise gut gemeint
hatte, als der Professor nun auch die letzte Hem-
mung aufgab und in helles Gelächter ausbrach.
Der aber rief ihnen zu:

„Gudt mich nicht so vormurksvoll an! Ihr
merdet gleich ebenso lachen wie ich. Und Sie,
Herr Doktor, hoffentlich auch. Das Kästchen —
dabei stellte er es zu den andern Sachen, neben
— das Kästchen ist von allem, was hier liegt und
denen es noch viel begehredener würde als zuvor
steht, das einzige echte Stück. Und wenn Sie es
meiner Tochter schenken wollen, so steht von mir
aus nichts im Wege, daß sie es annimmt.“

Der Professor hatte recht gehabt: nun lachten
sie alle vier.

Und sie lachten noch, als die Besuchzeit längst
überstritten war und das Mittagessen aufgetra-
gen, lachten noch, als der Kaffee serviert, lachten
noch, als am Abend die Lichter des Tannenbaums
angezündet wurden.

Und als sie sich — spät — berabschiedeten,
sagte der Professor:

„Also schön, lieber Doktor, wenn es Ihnen
weiter keine Umstände macht, können Sie das Kö-
stliche veranlassen, damit der ganze imitierte Jo-
pantempel den Eigentümern wieder zugestellt
wird. Wohl nach Hause, und auf Wiedersehen
morgen!“

Weihnachten.

Lieb Jesulein — mit bloßen Füßen
steigt du herab zu unserm Dach
Und ruffst in uns die alten süßen
Erinnerungen wieder wach.
O komm herzu in uns're Hütte,
Nimm in des Herzes zu uns herein,
Es wird vielleicht in unserer Mitte
Auch Platz für deine Engel sein.
Das Licht in deinen garten Händen
Erhellst und wärmst uns wunderbar,
Und heißt gekostet die Zeit sich wenden
Zu einem fröhlichen Neujahr.

Weihnachtsgeschenke

für jede Familie passend, wie
Beleuchtungskörper, elektr. Kocher u.
Bügeleisen, Bäder, Toiletten, Gas- u.
Kohlenherde, Bildets, Closetstühle
etc. kaufen Sie vorteilhaft bei
Konrad Schwarz Waldstr. 50

Damenhüte

Spezialität; Frauenhüte
Neuheit:
Damen- und Herren-Jacken
für Sport und Strasse

Maria Specht

Waldstr. 35
Telef. 4839

Kofferhaus Lämmle

51 Kronenstrasse 51

Damentaschen Ueberseekoffer
Aktentaschen Coupekoffer
Beruhtaschen Reisetaschen
Schulranzen Rucksäcke
Offenbacher Lederwaren Beste Fabrikate

kurz-, Weiss- und
Wollwaren
Wäsche

August Weber

Ecke Augarten- und Marienstrasse

Spielwaren
Krippen
Christbaum schmuck
und Geschenk-Artikel

Die schönsten
**Puppen
Teddy-Bären**

und andere Artikel der Fabrik
Margarete Steiff
(Schutzmarke Knopf im Ohr)
kaufen Sie bei

Puppen-Bieler

Kaiserstr. 223
westlich der Hauptpost.

D. WIRZ'S

Sativa-Lungentee
Soarato-Nierentee
Kalmiño-Schlaftee
Asparago-Blasentee

pro Paket Mark 1.- hält stets vorrätig das
Allein-Depot Berthold-Apothek
Karlsruhe (Baden)

Stefan Gartner

Wurstfabrik

Karlsruhe i. B. Ludwigsplatz
Telefon 842, 207
empfiehlt für Weihnachten:

la. Beinschinken,
Roll- und Nußschinken,
Vorderschinken, Schäufele,
Kasseler Rippenspeer,
la. ff. Aufschnitt,
Salami und Göttinger.

Spezialität:
Sardellen-, Trüffel- und Gänseleberwurst
Delikatesekörbchen

von Mk. 6.- an aufwärts.
Ware frei Haus.
Versand

fidelles
Wurstchen
in Dosen.
fidelles
saftschinken
in Dosen.

Zwische
Mein Freund
Tagen oder Wochen
darem Vergnügen,
Diese seien ihm
er im Unterbewußt
schlungen an den
Freund sagte fern
nichte er andächtig
nächsten Tage auf
Ich forderte meine
dem Schatz seiner
ter aber machte d
hü auf das rein
ten; politische Hübe
ntz, worauf ich a
verginge.
Es fiel mein
Deutsche Volkspartei
darauf verzichte, f
sarisches Volk zu
neiß dem Kaiser
Deutschnationalen
Ihre Klatsche dabur
gebracht. Weiter n
feststellen, daß die
den Kopf Bismarck
von jeder Klatsch-
unterfallen ließ, f
der glattstrafte S
Am fünfzigsten
ganzheit seit, seit
Deutschnationalen (d
gefeiert), die der C
kraten mit dem sch
auch das des Jen
Fre e"), nur daß le
mäßig ausgearbe
als B. D. wirt de
letztere läme es d
lung sei eine Kun
mögen ein verbild
ständnis der breiter
effantere te sei d'e
kräftigen Plakatbil
ragt. Das Lomn
dem vergitterten C
spiel für Liebertre
Am schenbli
die Wahlplakate der
partei sowie der W
nenswert herichte
er dieser Tage ein
Tafeln mit deutl
pracht hatte, die
waren und die üb
enem einen Heiden
Der wöhnlich
neigte Stefan mög
bei einem Wahlst
mög fest; Stefan
die Mitte lung eines
nachts nach Kauf
nisten bemerkt, die
füßhöfen um, a
bederung stand;
sabe es dann eine
reitet, mit gemess
nachzugehen und d
dem andern abzurei
Kämpfer jet also in
Stefane Bieschm
Damit wollen w
Cmohst das Gebiet
nur rein fünfzigst
rüh ihm Beigefüh
das Müller IV. do
ligen Stumpen" die
kratenfreundlich aus
romende Schläufe
pelt. Wir sehen
Gleichmut entgegen,
bei Ausdruck geben
Wahlkampfs des C
Stumpen", am 7.
gangenen Wahltag
Wahlurne — nich
ist nämlich ein Ege
ten Gattung der
aber ist alles wurf
höftens eine der B

Der Wahlsamp
Scheitpunkt. Die S
katten ihre Wähler
gehung aufgeruf
führten ein Kasta
taten heftig, durc
strampe des Reichs
stabsold und Plak
ausgerüstet und her
sah die ganze Sta
er Freunde der Jug
ten und Flugblätter
wurde etwas dur
kampft.

Verständigung od
militärisches, wenn die
alles Edige und Nol
im allgemeinen die
nötigen Konflikt vor
begeister für die A
gleich der verschied
der verschiedenen
nationale Fra
und Freiheit",
innen und außen ist
trag, der am Donn
hof" durch Fräulein

Karlsruhe

Den 7. Dezember 1924.

Zwischen den Wochen.

Mein Freund erzählt mir, seit einigen Tagen oder Wochen gehöre es zu seinem besonderen Vergnügen, die Bismarckhäuser zu studieren. Diese seien ihm so eine Art politische Bibel. Er lese auch am Morgen viel lieber auf, da er im Unterbewußtsein etwas von neuen Liebeserregungen an den Bismarckhäusern mitzuerleben sage. Ferner, schon beim Einschlafen gehe er andächtig die Gerüche, die seiner am nächsten Tage auf eben erwähnte Weise hartem, fordernde meinen Freund auf, etwas aus dem Schatz seiner Erfahrung mitzuteilen. Dieser aber, machte die Einschränkung, er werde sich auf das rein künstlerische Gebiet beschränken; politische Fragen seien ihm überlassen, er werde, worauf ich aber hiermit beizulegen beabsichtige.

Was fiel meinem Freund auf, daß die Deutsche Volkspartei in diesem Wahlkampf darauf verzichte, schwarz-weiß-rot als künstlerisches Motiv zu nehmen, dieses Vorrecht nicht dem Kaiserlichen hätten anheimgeben die Deutschen in der Vergangenheit genommen und ihre Plakate dadurch zu einer guten Wirkung gebracht. Weiterhin sei zu dem obigen Punkte hinzuweisen, daß die Deutsche Volkspartei auch den Kopf Bismarcks, der vor und am 4. Mai von jeder Plakatsäule heruntergerissen, neben herunterfallen ließ, statt dessen aber triumphierend der glattfrisierte Streifenmann.

Am künstlerisch wertvollsten, stellte der Wahlkampf fest, seien außer den Plakaten der Deutschen (von einigen Ausnahmen abgesehen), die der Sozialdemokraten, der Demokraten mit dem schwarz-rot-goldenen Motiv und auch das des Zentrums. (Der Weg in das Reich), nur das letztere zu sauber und atelliermäßig ausgearbeitet sei und genügend mehr als Bild wirkte denn als Plakat (und auf letzteres läme es doch an). Die Plakatherstellung sei eine Kunst, ein Plakat gelte gewissermaßen ein verbildlichtes Wort, das an das Verständnis der beiden Massen appelliere. Interessanter sei die Kunst bei den sozialdemokratischen Plakatschreibern am stärksten ausgeprägt. Das kommunistische Plakat (mit dem vergitterten Gefängnis) sei ein Schulbeispiel für Arbeitsteilung.

Am schlagendsten fand mein Freund die Plakate der Aufmerksamkeits- und Aufmerksamkeitspartei sowie der Wirtschaftspartei. Als erwähnenswert berichte ich mir noch die Tatsache, daß er dieser Lage einen Bekannten traf, der die Plakate mit den sozialdemokratischen Plakatschreibern am stärksten ausgeprägt. Das kommunistische Plakat (mit dem vergitterten Gefängnis) sei ein Schulbeispiel für Arbeitsteilung.

Der wohlgenigte Leser und die wohlgenigte Leserin mögen daraus erkennen, daß es bei einem Wahlkampf an Unterhaltung keineswegs fehlt. Besonders Vergnügen machte mir die Mitteilung eines Freundes, er habe, als er nachts nach Hause ging, eine Anzahl kommunistischer Plakate an Säulen, Reklamewandlungen usw. antreffen, auf denen die Aufzeichnung stand: Wählt kommunistisch; ihm habe es dann eine außerordentliche Freude bereitet, mit gemeinsamem Willen den Kommunisten nachzugehen und die Plakate hinhängen zu lassen. Die Arbeit der Plakatschreiber sei also im besten Sinne des Wortes „Berufsbildung“ gewesen.

Damit wollen wir dieses Thema abschließen. Obwohl das Gebiet, wie ausdrücklich bemerkt, nur rein künstlerisch, zum Schluß mit humoristischem Beigeschmack beendete wurde, was ich, daß Müller IV. von Stammlich, zum frohen Humpen diese Tatsache als sozialdemokratischen Freundlich auswertet und daraus weitreichende Schlüsse auf Antisozialismus und Antisozialismus ziehen dem mit unerschütterlichem Optimismus entgegen, glauben aber der Gewöhnlich Ausdruck geben zu dürfen, daß Müller IV. von Stammlich ein „Humpen“ am 7. Dezember, wie alle vorhergehenden Humpen, seines Körpers Fülle der Bäume — nicht entgegengetragen wird; er nämlich ein Exemplar von der weidervortrefflichen Gattung der Riesenwunderkugel: Dieben oder ist alles nur ein Schmause. Sie wählen höchstens eine der Zweierpartei.

Der Wahlkampf stand am Samstag auf dem Höhepunkt. Die Sozialdemokratie, die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokratische Partei hatten ihre Wähler zu drei letzten großen Kundgebungen ausgerufen. Die Sozialdemokraten führten ein Requiem, über und über mit Plakaten besetzt, durch die Stadt. Die heilige Orchestergesellschaft des Reichsbanners hatte 6 mit schwarz-rot-gold und Plakaten geschmückte Lastautos ausgerufen und demnach, die von 4 bis 6 Uhr durch die ganze Stadt führen. Es wurden dabei auch Freunde der Jugend schwarzgoldene Plakate und Flugblätter verteilt. Das Wahlfieber wurde etwas durch das regnerische Wetter gemildert.

Verständigung oder Untergang? Es ist etwas natürliches, wenn die Frau, die ihrem Mann nach alles Gütige und Robuste zu vermeiden strebt, die im allgemeinen die Verständigung einem unzulässigen Konflikt vorzieht, in der Politik sich leicht begeistert für die Verständigung und den Ausgleich der verschiedenen Volksschichten, aber auch der verschiedenen Nationen. Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, deren Ziel der Ausgleich nach innen und außen ist, hatte denn auch zu dem Vortrag, der am Donnerstagabend im „Friedrichshof“ durch Fräulein Lydia Heymann gehalten

Wahllokale der Zentrumspartei:

Zentrale: Adlerstraße 42, Telefon 2928.
Mittelstadt: „Balmgarten“, Tel. 4605.
Südstadt: „Walhall“, Tel. 3142.
Oststadt: Annahaus, Telefon 3539.
Weststadt: Franziskushaus, Tel. 5536.
Mühlburg: „Westendhalle“, Tel. 2320.
Daglanden: „Hirsch“.

Das Parteisekretariat.

wurde, sich ganz in diesem Sinne zeigt. Die Rednerin ging aus von einer Kritik der gegenwärtigen staatspolitischen Verhältnisse. Sie gestellte die mifflischen Verhältnisse im Reichstag, der an einer Verfröherung leide. Ihm mühten junge Kräfte zugeführt werden. Die Erkenntnis, daß die Welt ein gäher, eng verbundener Organismus sei, mußte für die Regierung Richtschnur sein. Dementsprechend stellt die Rednerin drei Forderungen der Außenpolitik auf: ein Panamerika, so wie es ein Panamerika gäbe, um die amerikanischen politischen Einflüsse zu unterziehen, denn ein uneiniges Europa sei schwach; Verständigung gegenüber den anderen europäischen Nationen und Hand in Hand damit Abstützung auf militärischem Gebiet, um die freien Kräfte wirtschaftlich zu sammeln. Nach innen sind ebenfalls drei Forderungen: Gerechtigkeit, besonders der sozial weniger begünstigten Kreisen gegenüber (Achtstundentag), gleiches Recht für Mann und Frau, d. h. auch die Leistung der Frau hat ein Recht, nutzbar gemacht und gewertet zu werden. Gewaltlosigkeit, seine robuste Hauptpolitik, alle Kräfte müssen sich auswirken können, Hauptpolitik ließe auf große Schäden schließen. Auch aus der Schule müsse die Gewalt vertrieben werden, weil der junge Mensch dadurch in eine Schablone eingepreßt wird. Die Rednerin schloß mit den Worten, daß links das Heil und rechts der Untergang liege, offenbar so zu verstehen, eine Außenpolitik der Verständigung bedeute Glück, eine Außenpolitik der Gewalt führe zum Verderben.

Von der Landesmusikschule. Dem Prof. Dr. Ing. Haujeisen an der Landesmusikschule ist seinem Ersuchen entsprechend mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. die Entlassung aus dem Lehrkörper der Schule bewilligt worden.

Thomafest der Badischen Staatsregierung und der Stadt Karlsruhe. Die Badische Staatsregierung und die Landeshauptstadt Karlsruhe rüsten sich zu einer würdigen Gedenkfeier für Hans Thoma. Die Veranstaltung wird Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 11 1/2 Uhr, im großen Saal der hiesigen Festhalle stattfinden; der Eintritt ist unentgeltlich. Im Mittelpunkt des Programms stehen die Gedächtnisrede, welche der ordentliche Professor für Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg, Geh. Hofrat Dr. Carl Neumann, übernommen hat, Rezitationen Thomafest Gedichte und die Uraufführung einer von Franz Philipp, dem Direktor des Badischen Konservatoriums, geschaffenen Vertonung des Thomafest Gedichtes. „Ach sag nun bald der Welt ade“ für Bariton, Orchester und Orgel. Den Rahmen der Feier bildet der Vortrag von Kompositionen Johann Sebastian Bachs: eines C-Moll-Präludiums für Orgel und der Choralkantate für Soli, Chor und Orchester, „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Die Kantate wurde demgemäß, weil ihr der Liebesschoral Hans Thoma zugrunde liegt; sie gibt der Feier den heiligen und gehobenen Ausklang, der ihr angesichts des lebendig fortwirkenden Wertes des großen Toten ziemt. — Das künstlerische Programm wird bestritten durch namhafte auswärtige und einheimische Solokräfte, den Karlsruher Baderverein und das Orchester des Landesheaters; das Orgel- und die musikalische Leitung liegen in der Hand Franz Philipps.

Zusammenstoß. Ein lediger Kaufmann von hier stieß am Freitag vormittag auf seinem Fahrweg durch solches Einbiegen von der Berren in die Karlstraße mit einem hiesigen Studenten zusammen, wodurch beide zu Fall kamen und letzterer eine stark blutende Wunde am Ohr davontrug.

Schlager. In der Gottesackerstraße entstand in der Nacht zum Samstag eine Schlager zwischen fünf Personen, wobei ein 53 Jahre alter Schloffer von hier am Hinterkopf drei klaffende Wunden davontrug und ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Für den Wahlfonds. gingen ferner bei uns ein: Wähler 496.65 M., Prof. Ell 10 M., G. E. 8 M., Zusammen 509.65 M. Wir bitten höflich um weitere Gaben. Geschäftsstelle des Bad. Beobachters.

Zentrumspartei

Karlsruhe-Mühlburg.
Sonntag, den 7. Dez., abends von 8 Uhr an
Zusammenkunft in der Westendhalle
zur Entsaemung der Wahlergebnisse.

Der Haarmann-Prozess.

Schluss des 2. Verhandlungstages.

Hannover, 6. Dez. In der Fortsetzung seiner Vernehmung gibt Haarmann die Möglichkeit zu, Schulze geblüet zu haben. Der nächste Fall betrifft den 15-jährigen Roland Guch-Hannover. Er wird seit März 1923 vermisst. Auch dessen Anzug wird herbeigebbracht. Haarmann will den Anzug wieder erkennen, daß der Anzug von einem seiner Opfer herrühren müße. Dann sucht der Gerichtshof zu klären, ob Grans mit Haarmann gebettelt und Wäschebündel ausgeführt habe und ob Grans die Leichen der Opfer Haarmanns gesehen habe. Die Aussagen beider Angeklagten widersprechen sich. In der gleichen Weise wird sich die Vernehmung in den Fällen Wilhelm Schulz und Roland Guch ab. Den fünften ihm zur Last gelegten Mord an dem Arbeiter Hans Sonnenfeld bestreitet Haarmann entschieden. Den Mord an dem 13-jährigen Schüler Ernst Ehrenberg und dem 17-jährigen Cronenberg hält er für wahrscheinlich. Mit Bestimmtheit erinnert er sich an den Fall des Bürogehilfen Heinrich Struß. Die Ermordung des 17-jährigen Richard Graf, der seit 1. September 1923 vermisst wird und des Wilhelm Erdner-Hannover, 16 1/2 Jahre alt, vermisst seit 19. Okt. 1923, gibt Haarmann an, während er den Mord an dem 15-jährigen Hermann Wolf aus Hannover, der seit 25. Oktober 1923 vermisst wird, bestreitet. Der Junge sei ihm viel zu häßlich gewesen. Haarmann erklärt: Die Annahme, ich hätte 30 umgebracht, will ich gern auf meine Kappe nehmen, aber man soll mich nicht dafür verantwortlich machen, was ich nicht getan habe. Am 3 Uhr wird die Verhandlung auf Samstag vormittag 9 Uhr vertagt.

3. Verhandlungstag.

Haarmann belästigt seinen Mitgeschulden.

Hannover, 6. Dez. Die heutige Samstagsverhandlung wird um 9 Uhr 15 Min. eröffnet. Außer den Gesch. Rat Schulze und Dr. Brandt aus Göttingen, sowie Medizinalrat Schladitz sind bereist, da sie heute noch als Zeugen gehört werden sollen. — Haarmann beklagt sich zuerst über Fehler des „Hannoverschen Anzeigers“ in einem Bericht, wozu der Vorsitzende Wöckelmann feststellt, daß die Herren von der Presse auch nur Menschen seien, und daß bei stundenlangem Zuhören auch einmal ein Fehler unterlaufen könne. Es wird dann die Befragung der einzelnen Fälle fortgesetzt. Der 18. Fall ist der des 17-jährigen Wolf Hermann-Wildendorf, der seit dem 20. November 1923 vermisst wird. Es handelt sich hier um einen Fall, bei dem Grans der Anführung zum Mord beschuldigt ist. Haarmann kann sich auf diesen Fall nicht genau bestimmen. Grans erklärt, ihn auf dem Weg nicht zu erkennen. In der weiteren Vernehmung erzählt Haarmann auf die Aufforderung des Vorsitzenden, wie er Hamapel kennen gelernt habe; er habe ihn wie die anderen gekostet. Grans behauptet, Hamapel nicht zu kennen. Er habe ihn nur bei Haarmann gesehen. Oberstaatsanwalt Dr. Wilde erucht, den Angeklagten Grans zu fragen, warum es ihm nicht auffiel, daß die jungen Leute verschanden und in allen Fällen nur die Kleidungsstücke da waren. Grans erklärt, Haarmann habe ihm öfters erzählt, daß er die Sachen für Stoff und Kots und Meißelherbe erbeutet und sie dann verkauft habe. Er habe immer geglaubt, was Haarmann ihm gesagt habe.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung entspinnt sich eine Auseinandersetzung über die Frage der Sachen der Opfer, was in der Verweigerungsbildung als „Abtrampeln“ bezeichnet wird. Auf Grund der Aussagen von Grans geht der Verfall „Abtrampeln“ niemals eine verbrecherische Manipulation voraus. — Es wird befragt, die früheren Aussagen von Grans zu prüfen. Oberstaatsanwalt Dr. Wilde bemerkt, daß Grans kein geistesarmer, sondern ein ganz intelligenter Mensch sei. Es folgt nun der Fall des neunjährigen Adolf Dennis-Hannover. Hier bestreitet Haarmann die Fötung und schreibt die Witwen und Grans an. Am Falle Hogrefe-Zehre ist Haarmann ebenfalls geistlos, bestreitet jedoch den Mord an Willi Senger-Hannover und Hermann Wolf-Hannover. Zu dem Fall Wittig bemerkt Haarmann, daß Grans ihn

wiederholt gedrängt habe, daß er den Anzug von Wittig haben müsse. Als Haarmann bei der Verurteilung der Leiche gewesen sei, habe er sich auf den Betrand gesetzt und gesagt: Was ist denn mit mir los. Was bin ich denn für ein Mensch? Habe ich denn zwei Seelen? Grans habe ihn darauf beruhigt. Grans erklärt, daß Haarmann die Unwahrscheinlichkeit sage. Der Vorsitzende stellt dann an Grans die Frage, wie Haarmann dazu komme, ihn zu belästigen, worauf Grans erklärt, Haarmann wolle seine Sache verächtlich machen. Er sage wohl, er wolle geköpft werden und doch Klammere er sich an das Naturgesetz jedes Menschen, das Leben. Was Haarmann sage, sei lediglich Manipulation, nur Komödie. Haarmann bemerkt, als er die Leiche verurteilt habe, Grans ihm gesagt: Freiß, du bist doch der Beste. Staatsanwalt Schafstall-Wagenknecht befragt den Angeklagten Haarmann darüber, ob es richtig sei, daß Haarmann auch Kuppler für Homosexualität war, was dieser entschieden in Abrede stellt, ebenso, daß jeden Abend 40-50 Jugendliche um ihn versammelt gewesen seien. Haarmann bestreitet auch, daß er von Seiten aus besseren Kreisen verurteilt worden wäre, junge Leute zu töten, damit sie nichts ausfragen könnten. Darauf tritt eine Pause ein.

Nach 1 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Anwesend ist u. a. Staatsanwalt Dr. Magnus Girsfeld als Vertreter des Instituts für Sexualwissenschaft-Verf. Im Verhandlungssaal sind zu Beginn der Nachmittags-Sitzung 150 mit Menschen und Schälern, die in der Leine und anderswo aufgefunden wurden, ebenso Büchsen mit Menschenfleisch aufgestellt. Haarmann bestreitet, an seinem Leben ein Schuld gehabt zu haben: „An Franzosen und Belgier wird nicht verkauft“, wie ein Pariser Blatt behauptet hatte. Auf eine Frage, ob Haarmann politisch gearbeitet und im Ruhrgebiet Formationen aufgestellt habe, erklärt der Angeklagte unter großer Heiterkeit: Nein, ich habe bloß mal etwas von Leinert gehört, der doch Maler gewesen ist.

Es wird dann Gesch. Medizinalrat Dr. Schladitz als Zeuge vernommen, der Auskunft über die zu ihm gebrachten Fleischstücke gibt und erklärt, daß er das Fleisch ohne weiteres als Menschenfleisch erkannt habe. Die Vorstellung, daß Menschenfleisch zu Würstchen und Sülze verarbeitet worden sei, sei sicher subjektiv entstanden. — Geheimer Medizinalrat Brand wird über die in der Leine gefundenen Knochen vernommen. Es handelt sich um 285 Stücke, darunter 26 Oberarmknochen, 24 Humerusknochen, 24 Oberarmknochen, 24 Oberarmknochen, 24 Oberarmknochen, 24 Oberarmknochen.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung im Haarmannprozeß wird dem Angeklagten ein Brief vorgelesen. Er gibt zu, es zum Verschleiden der Sachen benutzt zu haben. Auch Haarmanns Brief, ein ebenfalls Drahtseil, auf dem er seine Opfer ermordete, wurde in den Gerichtshof gebracht. Mehrere Kriminalbeamte geben Auskunft über die ersten Ermittlungen. Das Beschlagnahmestück konnte nur mit großer Mühe beschafft werden. Das Geständnis Haarmanns erfolgte erst, als die Mutter eines der Ermordeten die Kleidungsstücke ihres Sohnes erkannte und festgestellt wurde, daß Haarmann diese Kleider verkauft hatte. Auf Grans sei die Polizei erst durch die Aussagen Haarmanns aufmerksam geworden. Haarmann sagte aber gleich, er solle nicht geköpft werden. Der Verhaftete habe erklärt, er wolle gestehen, weil Leinonen meinetwegen sei. Kriminalkommissar Reeh hält Haarmann für einen sehr gewissenhaften Menschen mit gutem Gewächtnis. Zuerst wäre er gebrochen gewesen, nachher sagte er: „Ja, ich will sterben. Ich möchte nur, daß die Sache schnell geht.“ Er meinte nur, wenn die Rede auf seine Mutter und seine Schwester kam.

Sachverständiger Prof. Schulze erklärt, Haarmann habe eine Zeitlang einen direkt kindischen Eindruck gemacht.

Gegen 1/4 Uhr wurde die Verhandlung auf Montag vormittag 9 Uhr vertagt.

Eine neue Verhaftung.

Der 21-jährige Guvo Bilowoff wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Hannover eingeliefert. Haarmann hat Bilowoff beschuldigt, zusammen mit Grans den Arbeiter Adolf Dennis im Dezember 1923 ermordet zu haben.

Veranstaltungen.

Der Weihnachtstee des Karlsruher Frauenbundes, der zu Gunsten der Meinrentner am Montag vergangener Woche im Ring Max-Palais veranstaltet wurde, nahm dank der aufopfernden Tätigkeit der Veranstalter einen glänzenden und harmonischen Verlauf und stellte, da eine imposante Menge von Gästen dem Fest beiwohnte, ein außerordentliches gesellschaftliches Ereignis dar. Zwecklos waren die Besucher auch deshalb so zahlreich herbeigekommen, weil ihnen ein unterhaltendes Programm von seltener Vielfältigkeit geboten wurde: so konnten die vielen Familien auf ihre Rechnung kommen, denn es war jedem etwas, das ihm besonders Freude machte. Zunächst die ersten musikalischen Darbietungen, die in durchwegs bewährten Händen lagen. Wir nennen nur die Namen Baumann, John, Dolmatisch (Trio), Lore Wilmann, von ihrer Mutter feinsinnig begleitet, die feinen Brahms'schen Waldschneeheder die Namen Eichenlohr und Müller in tief empfundenem Vortrag), Dr. Heffler als der beliebte Künstler und vieljährige Begleiter, ferner waren Herr Matershäuser (Geige) und Herr Schmed (Harpfe).

Reihen ihnen kamen die Langdarbietungen der Heinen Herta Bucerius zu voller Geltung, ferner die reizenden Lautensieder von Fr. Genter und die alles überbietenden humorvollen Rezitationsvorträge Paul Müllers. Außer dem reiflos anerkennenden Gesamtspruch, das mit dem herzlichsten Dank verknüpft werden kann, an die Künstler, die sich in den Dienst der schönen Sache gestellt hatten, und zu denen wir noch die schneidige Jazz-Kapelle einreihen dürfen, die von den Langfreudigen später begeistert begrüßt wurde, sei anerkennend vor allem der Festveranstalterinnen gedacht für den würdigen Rahmen, der die Annehmlichkeiten unschuldig in Gestalt angeziehender Verkaufsstände für praktische Gegenstände, Spielwaren für unsere Kleinen und Genussmittel aller Art, die fleißig frequentiert wurden. Nicht zuletzt sei der Gedacht, die sich aufopfernd der Rufen und Wüßens gemindert hatten, sich mit Darbietungen und Giffelteilungen aller Art verdient gemacht haben und namentlich auch der freiwilligen SENDER, deren Gaben so reichlich von allen Seiten auflossen und die mit Beiträgen zu reifem Gelingen des Weihnachtstees.

Beethoven-Festus. Der zweite Abend des von Dr. Karl Brüdner und Josef Scheib veran-



Persil das unübertroffene Waschmittel



halbe Arbeit billiges Waschen und die Wäsche tadellos
(Nur in der bekannten Packung) niemals lose.

Zum Anfertigen
von Damen- und Kindergeroberbe sowie Stücken und Bekleidungen werden nach Kunden angenommen bei
M. Keller,
Sollenerstraße 146, 17

chenke
send, wie
tr. Kocher u.
ten, Gas- u.
lossetztühle
hilhaft bei
Waldstr. 50
nüte
eken
str. 35
f. 4839
mle
ersekoffler
ekoffler
etaschen
säcke
abrikate
er
waren
rippen
bmuck
Artikel
en
aren
Fabrik
im Ohr)
eler
23
post.
'S
tee
tätig das
thecke
mer
platz
ken,
fele,
er,
er.
berwurst
en

stalteten Beethoven-Jylius findet am Sonntag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des Badischen Konservatoriums statt. Der Vorverkauf hat im Odeon-Theater, Kaiserstraße 175, bereits begonnen. Der Abend erhält sein besonderes Gepräge durch die Aufführung der Frühlings-Sonate und der bedeutenden G-Moll. Daneben steht die H-Dur-Sonate, die sonst leider selten zu Gehör gebracht wird. Dieser Abend dürfte reges Interesse erwecken, nicht nur wegen des Programms, sondern auch wegen der hier und auswärts gleichermäßen geschätzten Künstler, die von einer Reihe von auswärtigen Städten für diesen Beethoven-Jylius verpflichtet wurden.

Colosseum. Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß am kommenden Wahlsonntag wie üblich zwei Vorstellungen stattfinden. Auf die Nachmittagsvorstellung wird ganz besonders aufmerksam gemacht, da jeder erwachsene Besucher das Recht hat, ein Kind frei einzuführen. Die Darbietungen der russischen Bühne finden allgemeine Bewunderung, zumal sie auf einer beachtenswerten künstlerischen Höhe stehen. Speziell sei den Schülern der Besuch sehr empfohlen, da ihnen hier Bilder aus dem russischen Leben und Treiben vorgeführt werden, die dem Kindergehirn nur aus Erzählungen und der Geschichte bekannt sind. Während der Abendvorstellung werden die jeweiligen Wahlergebnisse bekannt gegeben.

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 6. Dezember. Am heutigen Samstag ruhte, wie üblich, der offizielle Börsenverkehr an den Effektenmärkten. Im freien Verkehr unter den Banken war die Geschäftstätigkeit geringer als an den vorhergehenden Samstagen, wenn auch die festen Kurse der gestrigen Berliner Nachbörse und des Frankfurter Abendverkehrs ihren Stand durchweg behaupten konnten. Soweit Umsätze zu hören waren, ergab sich wiederum Interesse vor allem für Chemische Werte und am Montanmarkt für Stinnespapiere. Von Petroleumwerten standen Deutsch-Erdöl, die mit 50 eröffneten, und zunächst leichte Neigung zum Nachgeben zeigten, später mehr im Vordergrund, sodass gegen Mittag ein Kurs von 51,25-51,5 zu hören war. Im einzelnen nannte man am Montanmarkt Phönix mit 50,75-50,75, Gelsenkirchen 82, von Chemischen Werten gingen Badische Anilin mit 26,5 bis 26,75, Höchst Farben mit 24,75 und Elberfelder Farben mit 24,25 um. Bankaktien verkehrten auf gestrigem Niveau. Deutsche Bank 11,9-12, Diskonto Kommandit 16,5 bis 16,6 Bill. Für deutsche Anleihen erhielten sich die letzten wieder heraufgesetzten Kurse, sodass Kriegsanleihe heute zwischen 850 und 860 schwankte. Am Devisenmarkt erhielt sich die festere Tendenz der europäischen Edelmetalle, nur der Pariser Franken zeigte, wahrscheinlich im Zusammenhang mit den amerikanischen Äußerungen über die Kriegsschuldenfrage, eine weiter leicht rückgängige Haltung. Man nannte London gegen Paris mit 86,75-86,75, London gegen New York mit 67,75-68.

Wetternachrichtendienst d. bad. Landeswetterwarte

Wetterbericht vom Samstag.

Südliche, durch das isländische Tiefdruckgebiet hervorgerufene Luftströmungen haben in Mittel- und Norddeutschland Erhebungen hervorgerufen. Besonders im Rheinischen Kältegebiet ist der Frost erheblich schwächer geworden. In West- und Norddeutschland kam es bei der Verdrängung der kalten durch wärmere Luftmassen zu leichten Regenfällen, die sich teilweise auch in Baden auftraten. Heute morgen liegen die Temperaturen im Westen des Reichs bei 8-9, im Osten bei 4 Grad Wärme. Auch der Hochschwarzwald ist frostfrei. Nur der äußerste Nordosten (Dangsig, Memel) bei noch Frost bis 6 Gr. unter Null. Mitteleuropa ist jetzt durch den Vorstoß eines kräftigen Hochdruckgebietes von Spanien her vorübergehend der Einwirkung der isländischen Zyklone entzogen.

Vorausichtige Witterung für Sonntag, den 7. Dezember 1924: Fortdauernd mild, zeitweise heiter, doch stellenweise Nebel, trocken.

Wasserstände des Rheins am 6. Dezember, morgens 6 Uhr:
Schutterinsel 67, gef. 5; Rehl 178, gef. 5; Magau 336; Mannheim 239, gef. 1 Str.

Verlegerin u. Herausgeberin: **Hilf-Gel. Sabenia** (Witw. Johner, Direktor), Rotationsdruck bei Sabenia, A.-G., Karlsruhe, Alsterstr. 42. Hauptvertrieb: **J. Th. Meyer**, Verantwortlich für den politischen Teil: **J. Th. Meyer**; für Nachrichten und Sport: **Dr. S. V. Berger**; für Anzeigen und Chronik: **Hr. Bauer**; für die Anzeigen und Bellamen: **Johel Gumbach**, sämtliche in Karlsruhe. **Berliner Redaktion:**
Job. Hofmann, Berlin NW 7, Ballenstraße 31b.

Weihnachtsbescherung im Kinderkrankenhaus.

Auch in diesem Jahre soll unseren kleinen kranken Patienten wieder eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden. Wir bitten daher herzlich, uns zu diesem Zwecke Gaben freundlichst zuzusenden zu lassen. Solche können bei den unterzeichneten Damen oder an die Oberin unserer Anstalt, **Karl Wilhelmstraße 1**, abgegeben werden.
Frau Staatspräsident Prof. Hellpach, Schirmerstraße 6.
- **Bankdirektor Böh**, Südb. Südpromenade 4.
- **Geb. Hofrat Dr. Doll**, Ritterstraße 26.
- **Geb. Hofrat Dr. Dreßler**, Westendstr. 76.
- **Martin Elias**, Redtenbacherstraße 18.
- **Walter Heymann**, Richard Wagnerstraße 8.
- **Oberregierungsrat Dr. Hecht**, Geminastr. 3.
- **Stadttrat Mathies**, Westendstraße 6.
- **Dr. Julius Bogel**, Beethovenstraße 5.

Waisenhaus Weihnachtsbitte.

Wir beabsichtigen, für unsere Pfleglinge, wie in früheren Jahren, eine bescheidene Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Um diese zu ermöglichen, müssen wir die Mithütigkeit der hiesigen Einwohnerschaft in Anspruch nehmen und um Spendung von Liebesgaben bitten. Zur Empfangnahme ist der Direktor der Anstalt (Süßerstraße 17) gerne bereit.
Karlsruhe, den 5. Dezember 1924.
Der Verwaltungsrat des Waisenhauses.

Amtliche Anzeigen.

Die Ausstellung von Legitimationspapieren für das Jahr 1925 betr.

Am 31. Dezember 1924 erlischt die Geltungsdauer der für das Jahr 1924 ausgestellten Gewerbelegitimationsarten, Wandergewerbebescheinigungen, Erlaubnisbescheinigungen für Druckereien, Form- u. Fischertarten und am 31. Januar 1925 die der Jagdpässe.

Die Personen, die für das Jahr 1925 derartige Papiere benötigen, werden sie zweckmäßigerweise schon jetzt beim Rathhau im Bezirksamtgebäude - Eingang Hebelstraße 7 b - bezug. in den Landorten bei den Bürgermeistern beantragen, damit eine aus der Häufung dieser Anträge zu Beginn des neuen Jahres entstehende Verzögerung in der Ausstellung vermieden bleibt.

Die Anträge auf Ausstellung von Wandergewerbe, „G“ und „J“-Scheinen müssen in jedem Falle persönlich gestellt werden, ebenso die erstmaligen Anträge auf Ausstellung von Jagdpässen, Jagdpässe und Fischertarten für nicht gewerbmäßige Fischer müssen mit einer Beschreibung und einem Lichtbild des Inhabers aus neuester Zeit versehen sein. Den Gesuchen um Ausstellung von Jagdpässen und nicht gewerbmäßigen Fischertarten ist daher ein nichtaufgezogenes Lichtbild des Gesuchstellers aus neuester Zeit anzuschließen.

Gesuche um Ausstellung von Gewerbelegitimationsarten sind von den Firmeninhabern unter Angabe der Geburtsorte und Daten sowie der Personalbeschreibungen unter Beifügung des Nachweises der Staatsangehörigkeit und eines un-aufgezogenen Lichtbildes aus neuester Zeit der Referenden schriftlich einzureichen.

Allen Anträgen sind die etwa im vorigen Jahre erteilten gleichartigen Scheine beizufügen, sofern solche zur Zeit nicht mehr benötigt werden; andernfalls sind die Ordnungszahlen der Papiere und die Daten ihrer Ausstellung anzugeben.

Sofern zu der Tätigkeit, die mit dem Legitimationspapier ausgeübt werden soll, eine Handwerkerlaubnis erforderlich ist, ist bei der Antragstellung das Vorhandensein der Handwerkerlaubnis nachzuweisen.
D.-Z. 151.

Karlsruhe, den 4. Dezember 1924.
Badisches Bezirksamt. - Polizeidirektion.

Zahlungsaufforderung.

Das Schulgeld für die II. Hälfte des II. Drittjahres 24/25 der Goethe-, Humboldt-, Helmholz-, Kant-, Fische-, Cessing- und Handelsschule ist zur Zahlung verfallen. Beträge, welche beim Eingang in den Schulen nicht bezahlt wurden, sind bis spätestens 15. Dezember d. J. an unserer Kasse, Schalter 7, zu zahlen, andernfalls die Betreibung erfolgt.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1924.
Stadthauptkasse A.

Wohnungsge such!

Gesucht werden in Karlsruhe oder gut erreichbare Nähe 4-5 Zimmer mit Zubehör. Offert. unt. **O. F.** an die Geschäftsstelle Adlerstr. 42.

Joh. Walbel' Universitätsbuchhandlung

Freiburg i. B. - 2. Post Bertholdstraße 20.

Große Auswahl in religiösen Festgeschenken und gebiegener Unterhaltungsliteratur.

- Wibbelt, Ein Malenbuch für die weibl. Jugend geb. 6.-
- Klug, Kämpfer und Sieger 7.80
- Heland der Welt 6.-
- Lebensbetrachtung 6.-
- I. Mensch und die Ideale 6.-
- II. Das Leben 6.-
- III. Die Güter des Lebens 6.-
- Wittig, Die Kirche im Wadwintel 4.-
- Meine Erlösten 2.10
- Leben Jesu 14.-
- Weymüller, Das königl. Gebot 4.80
- Raspers, Reisende Menschen 7.70
- Klug, Ringende und Rufe 6.-
- Lippert, Von Seele z. Seele 3.40
- Rosenkranz 1.-
- Stolz, Heiligengedenke, 2 Bde. 12.-
- Förster, Jugendseele, Jugendziele 2.80
- Lieber, Wanderungen durch d. Seelenleben d. Kindes 2.80
- de Waal, Kompilier, erscheint in Bände
- Burchardt, Cicerone, Seinentb. (Kunsth. Italiens) 18.-
- Griebens Führer durch Rom u. Neapel 1925 5.-
- Haarhaus, Rom, Wanderungen durch die ewige Stadt 20.-
- Wigener, Ketteler, Ein deutsches Bischofsleben 20.-
- Siebert, Karl Jässi zu Cönnensfeld 15.-
- Federer, Pappi u. Kaiser im Dorf Erz 7.50
- Handel, Mazzetti, Rosenwunder 5.80

Ansichtsendungen nach auswärts von Jugendschriften - Romanen - religiösen Büchern u.

Joh. Walbel, Universitätsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.

Gute Bilder

sind beliebte Weihnachts-Geschenke
Grosse Auswahl von Kunstblättern u. Radierungen jeder Art in bester Ausführung, einfarbig und bunt, gerahmt und ungerahmt zu billigsten Preisen

Spezialwerkstätte für Bilder-Einrahmungen

Inhaber: Kunsthandlung **E. Böhle W. Bertsch** u. Rahmentabrik
Karlsruhe, Kaiserstrasse 128
Besichtigung ohne Kaufzwang.



Der Deutschnationalen Volkspartei

ist offenbar ihr politisches Latein ausgegangen. Anstatt sich mit ihren politischen Gegnern sachlich auseinanderzusetzen, zieht sie es in ihren Flugblättern der letzten Tage vor, ganze Kübel voll Schmutz über die deutschen Juden auszuschütten. Wir weisen es von uns, in die gleiche Tonart zu verfallen. Wir fragen einfach:

Was verbietet Euch antifemistisch zu wählen?

Die Vaterlandsliebe: Zum Aufbau müssen alle Deutsche dem Vaterlande dienen. Niemand darf seines Glaubens oder seiner Abstammung wegen zurückgestoßen, beschimpft oder verfolgt werden.

Die Gerechtigkeit: Alle deutschen Staatsbürger, welchen Glaubens sie auch seien, haben die gleichen Pflichten, so müssen sie auch die gleichen Rechte haben.

Der Anstand: Im Kriege sind verhältnismäßig ebensoviel deutsche Juden gefallen, wie Nichtjuden. Die völkischen Hezer müssten sich schämen vor den 12000 jüdischen Toten, vor ihren Witwen und Waisen.

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens G. V.

Ortsgruppe Karlsruhe.

Ganz besonders

980

Kinder

Rode

Kuns

u. Sch

Telef

480

Todes

Der Herr über seinen treuen Herrn

Augustin

Pfarrer d. Land

im 58. Lebensj

5. Dez. abends

roß in die Gew

Die Beerdigun

am Dienstag, d

9 Uhr, statt.

Der liebe B

Ordele aller ho

aufs wärmste em

Die ti

Winter

Pfannkuch

Eingetroffen:

Malago

gold

1/2 St. 2.-

1/2 St. 1.20

Vermont

(Branca)

1/2 St. 1.50

einfach, Glas und

Steiner

Warten Sie bitte

auf Qualität.

Pfannkuch

Kon

Akkordz the

Notenblätter

Musikalienhan

Fr

Ganz besonders vorteilhaft

Ca. 600 gestrickte Sport-Westen ca. 330 Gr. schwer

Serie	1	2	3	4	5	6
	9 ⁸⁰	11 ⁵⁰	14 ⁵⁰	16 ⁵⁰	17 ⁵⁰	19 ⁵⁰

Ca. 300 Kinder-Westen

Gr.	40	45	50	55
	5 ⁴⁰	6 ⁴⁰	7 ⁴⁰	8 ⁴⁰

Kindermützen 1.20, 0.95 75

Rodelschals 3.20, 2.60 1⁹⁵

Kunstseidene Schals u. Schoner 2.60, 2.10, 1.80 1³⁰

Telefon 480

Paul Burchard

Versand nach auswärts!

Für den Winter

Wollene Kinderstrümpfe

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	.95	1 ¹⁰	1 ³⁰	1 ⁵⁰	1 ⁷⁰	1 ⁹⁰	2 ¹⁰	2 ³⁰	2 ⁷⁰	3.-

Kinderschulphosen feinfarbig

Gr.	1-2	3-4	5-6
	.95	1 ¹⁰	1 ³⁰

Damen-Schlupfhose 1⁹⁰ geraut

Damen-Hemden 2.10, 1.70 1⁴⁰

Damen-Hemdosen 3.60, 2.60 1⁹⁵

Ein grosser Posten normalfarbige Kinder-Hemdosen

Gr.	50-55	60-65	70-75	80-85
	1 ⁵⁰	1 ⁷⁰	1 ⁸⁵	2.-

Reklame-Preisen

Herrenkragen 4 fach, mit Ecke 1/2 Dzd. 3.10 . . . St. 55

Herrenkragen 5 fach, mit Ecke 1/2 Dzd. 4.30 . . . St. 75

Einsatzhemden mit Piquebrust Grösse 5 und 6 . . . St. 2⁵⁰

Normalhemd gute Qualität, Gr. 5 . . . St. 2⁹⁰

Normalhose Gr. 4 . . . St. 2²⁰

Herrensocken feinfarb., m. Streifen od. kariert Paar . . . 95

Hosenträger Paar 1.20, 0.85 70

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leb'n und Tod hat seinen treuen Diener, den hochw. Herrn Augustin Schweickert Pfarrer von Dittwar b. Zanderbüschhofheim im 58. Lebensjahr am Freitag, den 5. Dez., abends 9 1/2 Uhr, unerwartet rasch in die Ewigkeit heimgerufen.

Die Beerdigung findet in Dittwar am Dienstag, den 9. Dez., morgens 9 Uhr, statt. Der liebe Verstorbene wird dem Gebete aller hochw. rdnen Mitbrüder aufs wärmste empfohlen. Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Gedächtnisfeier für Hans Thoma.

Sonntag, den 14. Dezember ds. Js., vormittags 11 1/2 Uhr, veranstaltet die badische Staatsregierung in Verbindung mit dem Stadtrat der Landeshauptstadt Karlsruhe im grossen Saale der städtischen Festhalle eine Gedächtnisfeier für den am 7. Nov. ds. Js. heimgegangenen grossen Meister deutscher Malerei, Hans Thoma.

Zu dieser Feier ist die Bevölkerung der Stadt mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen eingeladen. Jedermann hat Zutritt. Eintrittskarten werden nicht ausgegeben. Karlsruhe, den 5. Dezember 1924. Der badische Staatspräsident. Der Oberbürgermeister.

Grosser Reklame-HOSEN
verkauf in gute Buckskin- und Streifhosen aus eigener Werkstätte zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Für Qualität, Schnitt und Verarbeitung wird garantiert. Schnellste Anfertigung nach genommenem Mass ohne Preisaufschlag.

Ferner empfehle ich: Anzüge, Mäntel, Lodenjoppen etc. zu herabgesetzten Preisen.

Badische Kleiderzentrale
Zirkel 30 Karlsruhe Zirkel 30

Pfannkuch
Eingetroffen:
Malaga
gold
1/2 Fl. 2.-
1/2 Fl. 1²⁰

Bermouth
(Branca)
1/2 Fl. 1⁵⁰
einfach, Glas und Stein
Wachen Sie bitte auf Qualität.

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowack-Altstr. 13
Telefon 3899.
Beginn neuer Kurse:
Ballettunterricht (jedenzeit)
Gen. Ammelg. jed. Unterrichtszeit:
ab Saal Hotel Nowack

Konzertzithern
Akkordzithern verschiedene Systeme von Mk. 16.-
Notenblätter für Menzner Zithern 2 1/2 und 3 1/2 in reicher Auswahl.
Musikalienhandlung Kaiserstrasse, Ecke Waldstr.
Fritz Müller.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schwerem, mit Gebuld ertragenem Leiden, entschlief heute nachmittags 1/6 Uhr, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Franziska Gafmann
wobilo bereitet durch den Ofteren Empfang der heil. Sakramente, sanft im Herrn.
Karlsruhe, den 5. Dez. 1924.
R. Gafmann, Werkmeister und Familie.

Beerdigung: Montag nachmittags 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus. Trauerhaus: Leisingstrasse 39.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserem herben Schmerz über den Verlust unseres lieben Kindes **Irmgard** und für die letzten Blumengrüsse sagen herzlichen Dank.
Karlsruhe, 5. Dezember 1924.
Glämsstr. 8.
A. Schiffhauer, Steuerinspekt. u. Familie

Für die Tanzstunde

Seidentrikotkleider . . . von Mk. 9.- an
Seidentrikotjumper . . . von Mk. 3.90 an
Elegante Seidenjumper mit kleinen Webfehlern besonders billig
Wollene Strickjacken von . . . Mk. 5.90 an

Daniels Kontektionshaus

1 Treppe Wilhelmstrasse 36 1 Treppe

Badische Landesgewerbehalle Karlsruhe

vom 7.-23. Dezember 1924

Schau bad. Keramik

nebst Arbeiten der Schwarzwälder Werkstätten in Gengenbach.
Besuchzeit: Werktag außer Montag morgens von 1.-2 Uhr nachmittags von 2-5 Uhr
Sonntags von 11-1 und 3-5 Uhr.
Eintritt 20 Pfg.

Schreibmaschinen
verschied. Systeme, neu u. gebraucht sehr preiswert
K. Hafner, Amalienstrasse 51
Telephon 2127
Spezialgeschäft in Büro-Maschinen Handlung und Reparatur.

Walz
Parkett- u. Linoleumputz
„Sauber“
reinigt schnell u. ohne grosse Mühe u. Staub da keine Stahlpäne nötig.
Terpentinöl
Parkettwachs
grossartiger Glanz, angenehmer Geruch.
Parkettwische, prima Oelwase
Parkettwische, prima per kg. 1.30
Stahlpäne - Stahlwolle - Putzwolle - Putztücher - Parketttücher - Blecher
Bürstenwaren
Spiritus-
Fussbodenlack
Steinberger
Über Nacht trocken
Bodenöl
Walz
Droger., Kurvenstr. 17
Bauernia, Kaiserstr. 24.
Telephon 189.

Pianos
Uebel & Lechleiter
Allein-Vertretung
H. Maurer
Kaiserstr. 176.
P. Huber,
Bücherrevisor u. Kaufm.
Buchverleger.
Mitglied des Verbandes Deutsch. Buchrevisor
Auswärtige Korrespondenzen, Bilanzen, Buchführungen, Gutachten, Inventuren, Liquidationen, Rentabilitätsberechnungen, Steuerberatungen, Verträge u. a. w.
Karlsruhe, Durlacher Allee 69, V. Str.-Ehnd.

Harmonium
m. 12 Reg., Fische dunkl. unt. Garantie bill. bei
Gottenthein Sohn
Sofienstrasse 21.

Privat-Tanz-
Lehr-Institut
Vollrath
Ludwigplatz 55 II
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht.
Anmeldung jederzeit

Notenpulte
einfach, vernickelt, auch bronziert von Mk. 3.50 an
Notenständer von Mk. 14.- an
Musikalienhandlung Kaiserstrasse, Ecke Waldstr.
Fritz Müller.

Pfannkuch
Eingetroffen!
Duro
Portwein
1/2 Fl. 3⁵⁰
1/2 Fl. 1⁸⁵

Jünel
Samos
1/2 Fl. 2⁶⁰
1/2 Fl. 1⁴⁰

Jünel
Madeira
1/2 Fl. 3⁵⁰
1/2 Fl. 2¹⁰

einfach, Glas und Stein
Wachen Sie bitte auf Qualität.
Pfannkuch

Bilder

Nachts-Geschenke
Abklättern u. Radierungen
einfarbig und bunt,
zu billigsten Preisen

Handlung für
Kunsthandlung
u. Rahmenfabrik
Kaiserstrasse 128
Kaufzwang.



Sich mit ihren
Abel voll Schmutz
einfach:

heines Glaubens
Den.

reichen Pflichten,
Den. Die völk-

wen und Waisen.

G. B.

V. D. A.
Verein für das Deutschtum im Ausland
 Frauengruppe Mächengruppe
 Mittwoch, 1. Dezember 1924, nachm. 5 Uhr im Künstlerhaus
Nikolaustest für Kinder
 zum Besten des Kinderheims des V.D.A.
 Aufführungen unter der künstl. Leitung d. Herrn Maler Oertel
 1. Musik
 2. Der roschenkling, nach Grimms Märchen, dargestellt v. Kindern
 3. Krippenbild mit Gesang
 4. Nikolausbescherung
 Eintritt f. Kinder unt. 10 Jahren 50 Pfg., f. Erwachsene 1 Mk.
 Gäste willkommen!
 Kartenvorverkauf bis Mittwoch 12 Uhr, Buchbinderei
 Schick, Waldstrasse 21 und dann beim Eingang.

Dr. Thompson's
Schwanz-Seifenpulver
 Macht blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rosenbleiche
 Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Schöne u. praktische Weihnachtsgeschenke
 in Haushalt- und Toilette-Art kein, Bürsten- und Korbwaren, Christbaumschmuck und Kerzen
 kaufen Sie in bester Qualität gut und preiswert bei
BRUNO EISENSTAEDT
 Kreuzstrasse 20 Waldstrasse 17
 bei d. Markgrafenstrasse gegenüber d. Colosseum
 Durchgehend geöffnet von 8-6 1/2 Uhr.

C. Reinholdt Sohn Inh. Heinrich Koch
 Kaiserstrasse 161 / Ecke Ritterstrasse
 empfiehlt in bekannt guten Qualitäten:
Armbanduhren in Gold, Silber u. Tula, feinste Ankerwerke
Hausuhren moderne Gehäuse, mit Westminsterschlag
Taschenuhren in Gold, Silber und Nickel
Bestecke in Silber und Alpaca
Trauringe moderne Kugelform und ciseliert, 8, 14 u. 18 Karat.

14. Dezbr. / 8 Uhr
Beethoven - Zyklus
 II. Abend
 Saal des Bad. Konservatoriums
 Dr. Brückner
 J. Schelb
 Frühlingssonate c-moll A-dur
 Karten im Odeon-Musikhaus, Kaiserstr. 21/75

Colosseum
 Heute abend 8 Uhr
Orig.-Russische Bühne
 „Karussell“

Institut Biooda
 Dir. A. Kambeitz-Giese
 Blood-Therapeut
 Mitglied im Bund Deutscher Forscher
Kranken-Behandlung
 nach dem Verfahren der
Bio-Od-Therapie
 (Lebenskraft-Heilverfahren)
Karlsruhe, Kaiserstrasse 88
 Sprechzeit (ausser Sonntags) täglich von 1/2 10 bis 5 Uhr.
 Bei der Blood-Therapie, dem Lebenskraft-Heilverfahren, bestimmt jeder Mensch durch seine bioodische Ausstrahlung durch das Odoskop, ob er gesund oder krank ist, zeigt im Erkrankungsfall die bioodischen Kompensationssalze, deren Reihenfolge und Wiederholung, wie diese sein Organismus zu nehmen verlangt, selbst an, versagt bei nicht korrekt nach dem Natur-Urgezet ausgeführter Odung, verhütet somit von sich aus jedwede Falschbehandlung.
 Da sich das Biood (die Lebenskraft) beim Schreiben auf das Papier überträgt, dort nicht nur haften bleibt, sondern sich auch andauernd mit dem Befinden des Urhebers verändert, ist es auch möglich, exakte bioodische Fernodungen vorzunehmen. Zu diesem Zwecke genügt es, wenn der zu odende Mensch seinen Vor- und Familiennamen auf ein Blatt Papier schreibt, dieses zusammenfaltet, in Briefumschlag steckt und übersendet. Bei Säuglingen und kleinen Kindern genügt deren Handauflegen auf ein Blatt Papier, welches sodann mit der belegten Fläche nach innen zusammen zu falten und zu übersenden ist.
 Landwirte wollen bei Erkrankung von Federvieh einige Federn, bei Erkrankung von Grossvieh einen sauberen Lappen, welcher dem kranken Tiere einige Minuten an die Hautfläche angegedrückt wurde, nach innen zusammengefaltet übersenden oder überbringen.

WEIHNACHTS-VERKAUF!
 Wir haben aus unseren umfangreichen Lagern einen grossen Posten Reste u. Coupons in
Kleider-, Mantel- u. Blusenstoffen - Samt u. Seide
Wäschestoffe Aussteuerstoffe Herrenstoffe
 herausortiert, die zu riesig ermässigten Preisen zum Verkauf kommen. Dadurch ist auch bei bescheidenen Mitteln Gelegenheit geboten, seinen Lieben eine schöne und praktische Weihnachtsgabe zu überreichen.
MEHLE & SCHLEGEL Kaiserstr. 124b

Soeben erschienen:
Badnerland
 Ein Heimatbuch von Hans Adalbert Berger
 Mit Federzeichnungen von Wilhelm Müller und einer Kunstbeilage nach einem Gemälde von Hans Thoma. 412 S. Groß-Oktav. In Lein geb. in Kunstlederband 5.50 Mk.
 „Badnerland“ ist ein echtes deutsches Familienbuch. Es enthält das Beste was heimische Dichter und Schriftsteller in gebundener und ungebundener Dichtung von der Heimat zu erzählen haben.
 Verlag von Friedrich Brandstetter in Leipzig.

Offenbacher Lederwaren
 sind
praktische Weihnachts-Geschenke.
 Diese kaufen Sie in guter Ausführung u. billigsten Preisen in
Kaufmann's Spezialgeschäft
 Kaiserstrasse 243.

Zigarrenhaus
 Ecke Karl-Mathystr.
B. Holz Telefon 3204
 bietet als passende
Weihnachts-Geschenke
 feinste Qualitäts-Zigarren in Geschenk-Packungen zu billigsten Preisen an.

HERVORRAGEND SIND FORM UND GÜTE DER BAUBUND MÖBEL
 AM RONDE LLPLATZ
 ECKE ERBPRINZEN U. KARL-FRIEDR.-STR.
EIGENE VERKAUFSSTELLEN.
 KARLSRUHE-KARL-FRIEDRICH-STRASSE 22
 MANNHEIM-SCHLOSS RECHTER FLÜGEL
 PFORZHEIM-THEATERSTRASSE 15
 FREIBURG-METZGERAU 6
 OFFENBURG-STEINSTR. 2
 MOSBACH-HAUPTSTR. 12

PHOTO-APPARATE
 jeder Art für Platten und Filme
KINO-APPARATE
 Aufnahme- u. Vorführungsapparate für den Amateur-Gebrauch. Einfachste Handhabung!
Projektions-Apparate
 Grosses Lager in Theaterfilmen. Moderne Albums.
Alb. Glock & Cie. Kaiserstrasse 88
 Gepr. 1881 Fernr. 51

Verein von Vogelfreunden Karlsruhe
 (ältester und grösster Verein)
XV. grosse Vogel-Ausstellung
 von Kanarien-, Sing- und Ziervögel verbunden mit
Kanarienmarkt
 am 6 und 7. Dezember 1924 im Hotelrestaurant Friedrichshof, Karl-Friedrichstrasse (oberer Gartensaal)
 Mit der Ausstellung ist ein reich ausgestatteter
Glückshafen
 verbunden.
 Geöffnet: Samstag vorm. von 9-7 Uhr abends
 Sonntag vorm. von 11 8 Uhr abends.
 Eintritt: 20 Pfg. f. Erwachsene, 10 Pfg. f. schulpflicht. Kinder.

NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Atlantischen Inseln
 Spanien und Portugal
 Azoren, Madeira, Teneriffa, Malaga, Granada (Alhambra), Sevilla, Cadix, Lissabon, Oporto
 Entdeckungsreise mit Doppelschrauben-Passagierdampfer „MÜNCHEN“, 13408 Br.-Reg.-Tons
 Fahrtdauer 24 Februar bis 24. März
 Kostenlose Auskunft und Prospekte durch
NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
 und seine Vertretungen
 in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Rieschhorn, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183;
 in Baden-Baden: Lloyd-Rieschhorn, W. Langnath, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zähler)

Festhalle
 Sonntag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr
Auf vielseitigen Wunsch
 2. letztes Konzert
Don-Kosaken-Chor
 mit vollständig neuem Programm
 Karten zu Mk. 4.-, 3.-, 2.-, 1.50 incl. Steuer in der Musikalienhandlung Kaiserstrasse Ecke Waldstr.
Fritz Müller

Violinen, Cellos
 für Schulen und Orchester.
 Sehr preiswert. Grosse Auswahl.
 Musikalienhandlung Kaiserstr., Ecke Waldstr.
Fritz Müller.

Violinkasten
 Holz und mit Ueberzug, feine Samt- und Seldenplüschfütterung von Mk. 8.- an
 Musikalienhandlung Kaiserstrasse, Ecke Waldstr.
Fritz Müller.

Nummer 3
 Das
 Sozialdem. Partei
 Deutsch. Volkspar
 Zentrumsp
 Kommunisten
 Deutsche Volkspar
 Nat.-soz. Freiheit
 Deutsche Demokr.
 Christl. Ver. des
 Mittelst.
 Badischer Landbun
 Unabh. Soz. Part
 Bauer-Bund
 Freiwirtschaftsbund
 Deutsch. Aufw. u. A
 Partei
 Deutschvölk. Reichs
 Insgesamt: 7.
 men gegen 4. Mai:
 Die Reichstagswa
 sentation gebracht
 wartet hat, ist ein
 Flügel der Kommu
 zialisten sind zahl
 Doch ist diese Wir
 den, daß Baden nich
 munisten in den N
 zu bedauern ist. A
 tionalsozialisten fei
 lich am badischen G
 bund, die deutliche
 Schlappe erlitten;
 eigener Kraft
 erringen. Doch wi
 fenderung einträte
 irtnerbund in B
 Abfür zu
 Volkspartei, 3.
 Mittelstandes,
 7. Deutschvölk
 und zwar für Wählbo
 1. Vereinigte
 2. Deutschnat.
 3. Zentrumspar
 4. Kommunisi
 5. Deutsche V
 6. Völk. Soz.
 7. Deutsche D
 8. Wirtschaftl.
 Wahlbezirk 1: 1.
 140, 5.: 199, 6.: 19
 12, 14.: —, 15.
 Wahlbezirk 2: 1.
 14, 14.: —, 15.
 14, 14.: —, 15.
 Wahlbezirk 3: 1.
 78, 5.: 147, 6.: 7,
 13.: 5, 14.: 1, 15.:
 Wahlbezirk 4: 1.
 37, 5.: 84, 6.: 16,
 13.: 2, 14.: —, 15.:
 Wahlbezirk 5: 1.
 69, 5.: 98, 6.: 10, 7,
 13.: 14.: —, 15.:
 Wahlbezirk 6: 1.
 4, 75, 5.: 271, 6.:
 1, 13.: 1, 14.: 1, 15.
 Wahlbezirk 7: 1.
 81, 5.: 304, 6.: 27,
 13.: —, 14.: —, 15.:
 Wahlbezirk 8: 1.
 28, 5.: 220, 6.: 16,
 13.: —, 14.: —, 15.:
 Wahlbezirk 9: 1.
 30, 5.: 199, 6.: 18,
 13.: 4, 14.: —, 15.:
 15.